



Albert Herrenknecht / Waldemar Stange

# Die Dorfanalyse

- Teil 2: Schönwalde am Bungsberg – Praxisportrait und Fallstudie unter besonderer Berücksichtigung der Kinder und Jugendlichen

**Baustein C 5.11**

Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. ([www.kinderpolitik.de](http://www.kinderpolitik.de))

Entwicklung und wissenschaftliche Leitung:  
Professor Dr. Waldemar Stange, Leuphana-Universität Lüneburg

## Inhaltsverzeichnis

1. Rahmenbedingungen und Vorbereitungsarbeiten der Dorfanalyse in Schönwalde.....	3
1.1 Der Untersuchungsrahmen .....	3
1.2 Die Dorfauswahl .....	3
1.3 Die zwei Vorbereitungsseminare zur Durchführung der Dorfanalyse .....	5
1.3.1 Das erste Vorbereitungsseminar.....	5
1.3.2 Das zweite Vorbereitungsseminar .....	7
2. Ablauf der Dorfanalyse in Schönwalde .....	16
2.1. Ablauf der Dorfwoche in der Gemeinde Schönwalde .....	16
2.1.1 Der erste Tag im Dorf – der Informationstag .....	16
2.1.2 Der zweite Tag im Dorf – der erste Erkundungstag.....	18
2.1.3 Der dritte Tag im Dorf – der zweite Erkundungstag.....	20
2.1.4 Der vierte Tag im Dorf – der Dokumentationstag .....	21
2.1.5 Der fünfte Tag im Dorf – der Präsentationstag .....	21
2.2 Exkurs: die Methoden der Dorfanalyse Schönwalde .....	22
2.2.1 Die Arbeitsweise der Arbeitsgruppe 1: Verkehr, Dorfentwicklung und Infrastruktur.....	22
2.2.2 Die Arbeitsweise der Arbeitsgruppe 2: Kinder .....	23
2.2.3 Die Arbeitsweise der Arbeitsgruppe 3: Jugendliche .....	24
2.2.4 Die Arbeitsweise der Arbeitsgruppe 4: Erwachsene / Senioren .....	25
2.3 Präsentation der Ergebnisse der Dorfanalyse in Schönwalde .....	26
2.3.1 Die Präsentation der Feld-Ergebnisse der Arbeitsgruppe 1: Verkehr, Infrastruktur und Dorfentwicklung.....	27
2.3.2 Die Präsentation der Feld-Ergebnisse der Arbeitsgruppe 2: Kinder ..	30
2.3.3 Die Präsentation der Feld-Ergebnisse der Arbeitsgruppe 3: Jugendliche.....	30
2.3.4 Die Präsentation der Feld-Ergebnisse der Arbeitsgruppe 4: Erwachsene / Senioren .....	33
2.3.5 Der Ausklang der Präsentationsveranstaltung.....	35
3. Die Nachbereitung der Dorfanalyse Schönwalde .....	35
4. Literatur .....	36
5. Anhang: Ergänzungsprojekt.....	37
„Kinder- und Jugendfreundlichkeitsprüfung“ .....	37
5.1 Methoden und Zielgruppe .....	37
5.2 Die Struktur des Expertenleitfadens.....	37
5.3 Übersicht der Einschätzungen zu den einzelnen Prüfungsbereiche ....	38
5.4 Zusammenfassende Gesamturteile für alle geprüften Bereiche.....	48

# 1. Rahmenbedingungen und Vorbereitungsarbeiten der Dorfanalyse in Schönwalde

## 1.1 Der Untersuchungsrahmen

Auf dem Hintergrund der im vorangegangenen Beitrag skizzierten Handlungsanleitung (Durchführungsschritte) wurde im Sommer 2000 in der Gemeinde Schönwalde am Bungsberg (Kreis Ostholstein) eine Dorfanalyse durchgeführt.

Initiator und Träger dieser Maßnahme war die Fachhochschule Nordostniedersachsen (NON) Lüneburg, Studiengang Sozialwesen unter Leitung von Professor Waldemar Stange. Fachlich begleitet wurde das Exkursionsprojekt von Albert Herrenknecht (Pro Provincia, Boxberg), der das Konzept der Dorfanalyse als eigenständigen Methodenansatz zur Dorfbefragung und Dorfaktivierung entwickelt hat. Die Forschergruppe bestand außerdem aus 15 Studenten der Fachhochschule NON Lüneburg,

Lernziel der teilnehmenden Projektstudenten war es, ihre im Projekt „Moderation, Partizipation und Erwachsenenbildung“ angeeigneten Fähigkeiten im Umgang mit Beobachtungs- und Befragungsmethoden unter realen Dorfbedingungen anzuwenden und unter den besonderen Bedingungen eines ländlichen Forschungsfeldes zu erproben.

Die Durchführung der „Dorfanalyse Schönwalde“ wurde als Modellprojekt vom Bundesland Schleswig-Holstein im Rahmen des Projektes „Schleswig-Holstein – Land für Kinder“ anerkannt und vom Ministerium für ländliche Räume, Landesplanung, Landwirtschaft und Tourismus finanziell unterstützt.

Durch ein sehr praxisnahes Studium verfügten die Studenten bereits über Grundkenntnisse in Moderationstechniken und praktischer Arbeitsorganisation. Dadurch konnten sie ohne Betreuung durch spezielle Moderatoren schnell in selbständige Arbeitsgruppen zusammengefasst werden und fanden recht zügig eine tragfähige Arbeitsstruktur.

Die spezifischen Qualifikationsanforderungen zur Durchführung einer Dorfanalyse wurden in zwei an der Fachhochschule Lüneburg durchgeführten Vorbereitungsseminaren vermittelt.

## 1.2 Die Dorfauswahl

Die Kriterien zur Auswahl eines Dorfes als Durchführungsort einer Dorfanalyse wurden im vorhergegangenen Beitrag zum theoretischen Konzept der Dorfanalyse (Teil 1) ausführlich beschrieben.

Neben den infrastrukturellen und logistischen Voraussetzungen (wie Gemeindestruktur, Unterbringung der Dorfforscher, erklärtes Forschungsinteresse) spielen vor allem die Faktoren *dörfliche Offenheit*, *kommunale Mitarbeit* sowie *breite Bürgerbeteiligung* eine zentrale Rolle. Diese Bedingungen waren bei der Gemeinde Schönwalde am Bungsberg erfüllt.

Für ihre Auswahl zum Forschungsfeld sprach zudem, dass durch die dreijährige praktische Arbeit im benachbarten Modelldorf Kasseedorf im Rahmen des Projektes „Dorf für Kinder – Dorf für alle“ des Landes Schleswig-Holstein den Verantwortlichen die lokalen

Bedingungen bereits etwas bekannt waren. Da die Gemeinde Kasseedorf zusammen mit der Gemeinde Schönwalde a. B. das „Amt Schönwalde“ bildet, war Schönwalde schon während der Projektphase im Modelldorf Kasseedorf immer wieder ein wichtiger Anlaufpunkt für Auskünfte bei allen die Gemeindeverwaltung betreffenden Fragen.

Für den lokalen Forschungsansatz schien es interessant, die noch „unbeforschte“ Zentralgemeinde Schönwalde quasi durch eine Parallel-Erhebung zu der recht intensiv erforschten „Modellgemeinde Kasseedorf“ zu untersuchen und mit den gewonnenen Ergebnissen eine direkt vergleichbare mikrokosmische Daten- und Erkenntnisbasis zu erhalten.

#### Kurzportrait der Gemeinde Schönwalde am Bungsberg

Die Gemeinde Schönwalde am Bungsberg bestand zum Projektzeitpunkt aus 11 Ortsteilen und bildete zusammen mit der Gemeinde Kasseedorf das Amt Schönwalde. Zum Projektzeitpunkt gab es ca.2.500 Einwohnerinnen und Einwohner (aufgerundet).	
Altersstruktur (auf- und abgerundet)	
unter 6 Jahre:	200 Einwohner
6 bis 14 Jahre:	240 Einwohner
14 bis 18 Jahre:	100 Einwohner
18 bis 25 Jahre:	210 Einwohner
25 bis 45 Jahre:	800 Einwohner
45 bis 60 Jahre:	450 Einwohner
über 60 Jahre:	460 Einwohner
<p>Der Geschlechteranteil in der Bevölkerung war ausgewogen. Der Ausländeranteil betrug rund 2,6 %.</p> <p>Die wirtschaftliche Struktur der Gemeinde wurde überwiegend durch die Landwirtschaft und den Fremdenverkehr (gewerbliche und private Vermietungen; „Urlaub auf dem Bauernhof“, Ferienhausgebiet Mönchneversdorf, Jugendherberge) bestimmt.</p> <p>Schönwalde a. B. ist Standort einer 1973 errichteten Zentralschule. Die „Friedrich-Hiller-Schule“ gliedert sich in eine zweizügige Grundschule (mit rund 225 Schülern) und eine einzügige Hauptschule (mit etwa 135 Schülern). Ihr Einzugsgebiet umfasst im Grundschulbereich den Amtsbezirk Schönwalde, im Bereich der Hauptschule das gesamte Amt Schönwalde und Wangels.</p> <p>Zur zentralen Infrastruktur Schönwaldes zählen neben dem Verwaltungssitz und der Zentralschule eine Polizeistation und ein Pastorat.</p>	

### 1.3 Die zwei Vorbereitungsseminare zur Durchführung der Dorfanalyse

Zur Einführung der Projektstudenten in die Methode der Dorfanalyse und zur konkreten Vorbereitung auf die Projektwoche in Schönwalde (9. – 15. Juli 2000) wurden in den Räumen der Fachhochschule Lüneburg zwei Tages-Workshops durchgeführt.

Das erste Vorbereitungsseminar fand drei Monate vor Beginn des Dorfaufenthaltes, das zweite einen Monat vor Start der Feldwoche statt. Die Dorfanalyse wurde im Rahmen des Studiums im Sommersemester von April bis Juli 2000 vorbereitet.

#### 1.3.1 Das erste Vorbereitungsseminar

Das erste Vorbereitungsseminar fand im April 2000 in der Fachhochschule NON Lüneburg statt und hatte folgende Inhalte:

##### Einführung in das Modell der Dorfanalyse

Das Vormittagsprogramm bestand aus zwei eher theoretischen Inputs:

- Vorlesung zur „Geschichte der Dorf-Erkundungen“ mit einem kurzen geschichtlichen Überblick der verschiedenen Dorfforschungsansätze vom 19. Jahrhundert bis heute. Dieser Einstieg sollte wichtiges Grundlagenwissen vermitteln und für die Methode der „externen Dorferkundung“ sensibilisieren.
- konzeptionelle Einführung in das „Modell der Dorfanalyse“ in Form eines Folien-Vortrages unter den Aspekten:
  - Theorie, Strategie und Methoden der Dorfanalyse
  - praktischer Ablauf der Dorfanalyse
  - vorbereitende Arbeiten zur Dorfanalyse.

Jede Einheit wurde mit einer Diskussions- und Rückfragen-Runde abgeschlossen. Die verwendeten Medien wurden den Teilnehmern in kopierter Form ausgehändigt und von ihnen zu einer persönlichen „Dorfanalyse-Mappe“ zusammengestellt.

##### Fixierung des Untersuchungsortes und methodischer Einstieg in die Dorfanalyse

Das Nachmittagsprogramm beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit den vorbereitenden Arbeiten zur praktischen Umsetzung der Dorfanalyse.

Erster Diskussionspunkt: die endgültige Festlegung des Untersuchungsortes. Welchen Ort wünschen sich die Dorfforscher? Welcher Ort ist zu einer Dorfanalyse bereit? Wie können beide Vorstellungen zusammenkommen?

Nachdem als Ort für die Dorfanalyse die Gemeinde Schönwalde feststand, wurde beschlossen eine Delegation in die Untersuchungsgemeinde zu entsenden, um den Ablauf der Dorfanalyse vor Ort zu klären und der Gemeindeverwaltung eine „Wunschliste“ zu übergeben mit der Bitte um Unterstützung bei der Recherche von Informationen, die über den Ort gebraucht werden.

Zweiter wichtiger Diskussionspunkt des Nachmittagsprogramms: Festlegung einer verbindlichen Arbeitsstruktur. Es wurden vier provisorische Arbeitsgruppen gebildet:

- AG 1: Verkehr, Dorfentwicklung und Infrastruktur
- AG 2: Soziale Treffpunkte, Kommunikation im Ort
- AG 3: Kinder und Jugendliche
- AG 4: Erwachsene, Mütter, Senioren

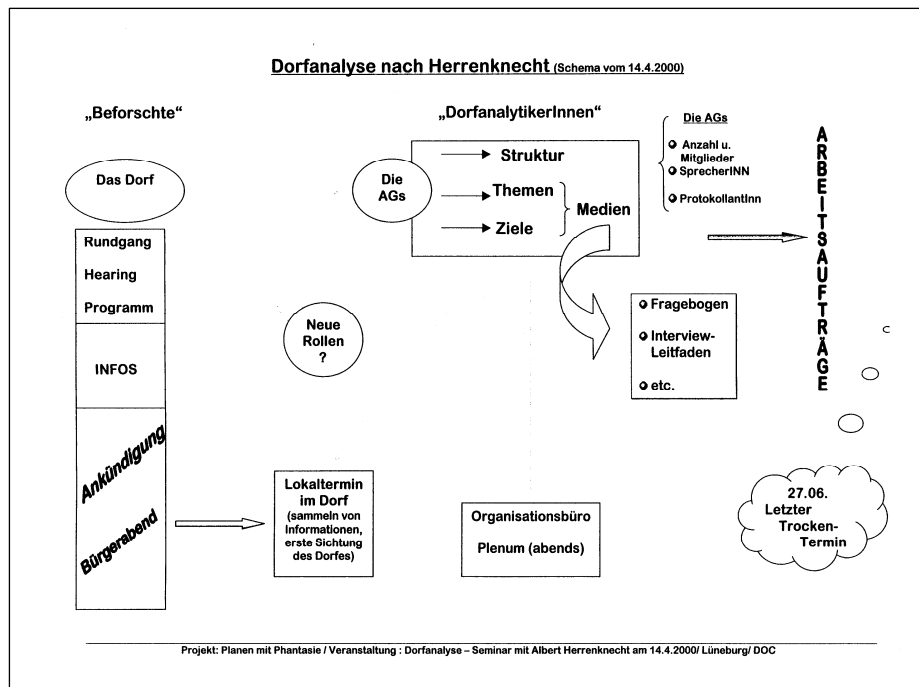
Die Themenwahl der Arbeitsgruppen folgte zum einen der Überlegung, welche Themen im Dorf wichtig sein könnten, zum anderen dem Eigeninteresse der Teilnehmer, ein in ihren Augen interessantes Thema im Rahmen der Dorfanalyse intensiver bearbeiten zu wollen.

Nach Festlegung der Themenfelder wurden die Arbeitsgruppen konstituiert und gleichmäßig besetzt. Jede Arbeitsgruppe wählte einen Gruppensprecher und einen Protokollanten, um arbeitsfähig und ansprechbar zu sein. Die Konstituierung arbeitsfähiger und belastbarer Arbeitsgruppen ist ein wichtiger Schritt, um aus einer *offenen Teilnehmergruppe* ein *festes Forschungsteam* zu machen. Um ihre interne Arbeitsstruktur zu stärken, gibt es für die Arbeitsgruppen in jedem Vorbereitungsstadium zur Dorfanalyse neue Arbeitsaufträge.

Ausgehend von den drei Untersuchungsmethoden der Dorfanalyse, nämlich *sozialstatistische Datenanalyse*, *qualitative Befragung* und *teilnehmende Beobachtung*, spielten die Arbeitsgruppen in einer Art „Trockenübung“ wichtige Vorarbeiten zur mentalen Auseinandersetzung mit dem Konzept der Dorfanalyse durch:

- Sie formulierten vorläufige Arbeits- und Forschungsziele.
- Sie entwickelten Ideen zur weiteren Informationsbeschaffung.
- Sie arbeiteten bis zum zweiten Vorbereitungsseminar eigene Erhebungs- und Fragebögen aus.
- Sie brachten diese zur kritischen Reflexion im Plenum ein.

Erklärtes Lernziel des ersten Vorbereitungsseminars war es zum einen, in die Methode der Dorfanalyse mit dem entsprechenden Theorie- und Hintergrundwissen einzuführen, zum anderen sich durch erste methodische „Vorfeld-Übungen“ mit der zu erwartenden Arbeit während der Dorfwoche vertraut zu machen.



### 1.3.2 Das zweite Vorbereitungsseminar

Das zweite Vorbereitungsseminar fand im Juni 2000 in der Fachhochschule NON Lüneburg statt und stand bereits deutlich unter dem Handlungsdruck des bevorstehenden Feldaufenthaltes (mit dem Start Mitte Juli 2000).

Das Interesse galt daher vorrangig Fragen zur praktischen Umsetzung der Dorfanalyse, zum Beispiel:

- Methoden zur Erschließung des Dorfes als Sozialraum
- Training zur Einstimmung auf die Rolle des Dorfanalytikers
- Einüben von Gesprächseröffnungen und Interviewtechniken

#### Das Vormittagsprogramm (zwei Einheiten)

##### 1. Vorstellung des Dorfrasters der „Vier Kulturkreise“

In einem Folien-Vortrag wurde das von Pro Provincia entwickelte Dorfraster der vier Kulturkreise im heutigen Dorf vorgestellt.

Das Dorf ist danach in vier Kulturkreise geteilt:

- *Alt-Dörfler*: Das sind die „Ureinwohner“ eines Dorfes, die mit langer Tradition im Dorf verwurzelt sind und daraus ein „Wir-Bewusstsein“ entwickelt haben.
- *Neu-Dörfler* (auch Wohnstandort- oder Wohnstandard-Dörfler): Sie wohnen meist im Neubauviertel, sind Zugezogene oder aus der Dorfmitte ausgewanderte Dörfler, die sich am mittelständischen Lebensstil orientieren und meist Führungsrollen in den örtlichen Vereinen innehaben.

- *Emanzipierte Dörfler*: Sie stehen als dorfkritische Dorfeinwohner dem alltäglichen Dorfleben eher distanziert gegenüber und zeigen eher ein spontanes Dorfengagement.
- *Alte und neue Dorf-Rand-Gruppen*: Sie nehmen im Dorfgeschehen eher eine Außenseiterrolle ein oder werden von der Dorfgemeinschaft ausgegrenzt (Ausländer, Aussiedler, Asylanten und soziale Problemgruppen).

Diese Unterteilung eines Dorfes in vier *Kulturkreise* ist ein hilfreiches Modell für die Dorfanalyse, denn das Raster ermöglicht es, die verschiedenen sozio-kulturellen Schichtungen im Dorf „aufzuschließen“ und die sozialen Zusammenhänge unter den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen besser zu erkennen. Das *Kulturkreis-Modell* kann zu einem wichtigen Orientierungsrahmen werden, um geäußerte Bürgermeinungen einzuordnen und artikulierte Bürgerinteressen innerhalb des Dorfkontextes zu lokalisieren.

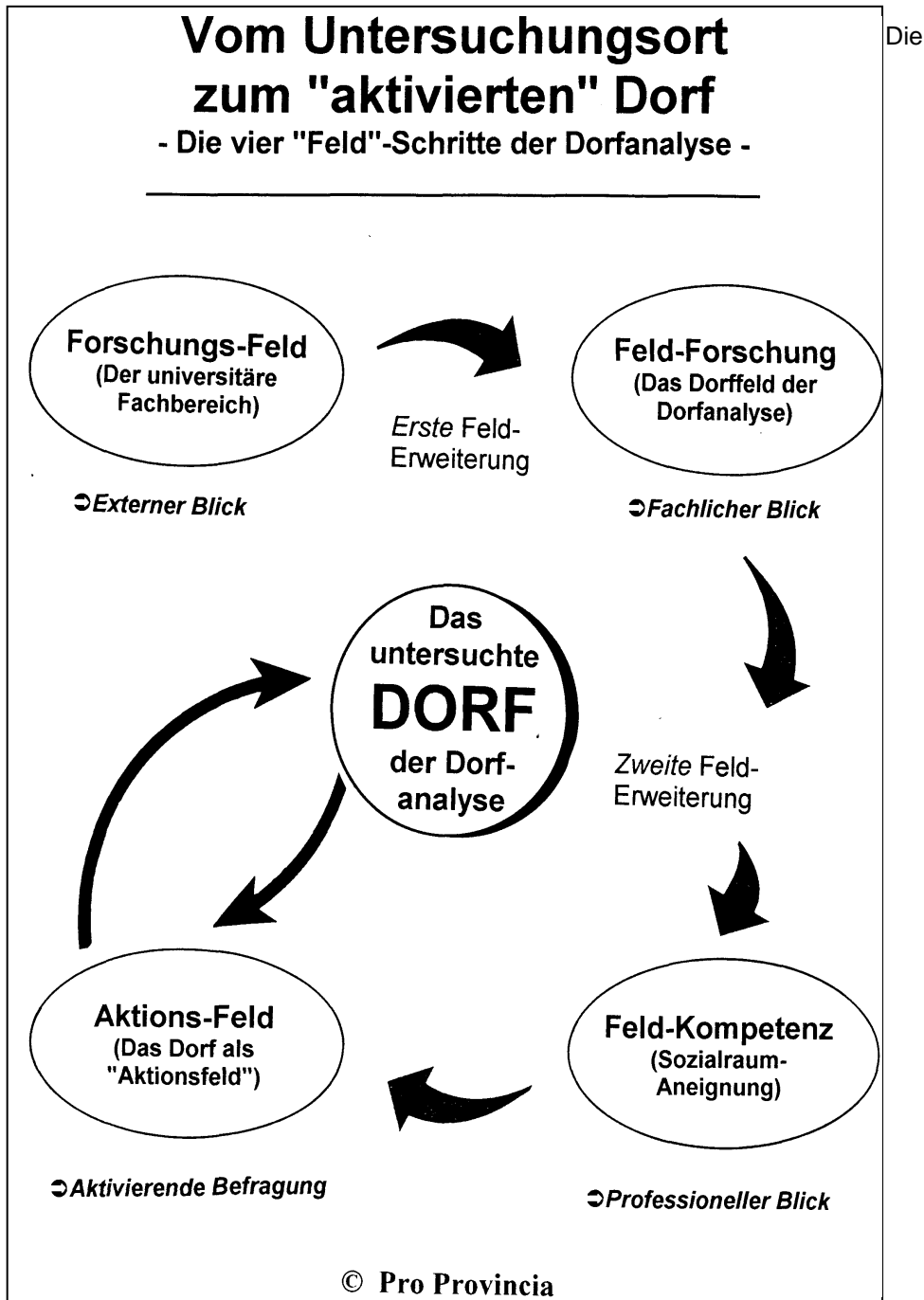
## 2. *Einstimmung auf die Rolle als Dorfanalytiker*

Die Dorfanalytiker-Rolle kann nicht im universitären Bildungsprozess erlernt werden, sondern erst im Vollzug vor Ort. Um die notwendigen Lernschritte vom Forschungsfeld der Universität hin zur *Feldforschung im Dorf* und den damit einhergehenden Rollenwechsel deutlich zu machen, wurden anhand eines Schaubildes auf einem Flip-Chart die vier „Feld“-Schritte zur Dorfanalyse nachgezeichnet.

Der *Dorfanalytiker* durchläuft auf seinem Weg der Dorf(er)forschung vier unterschiedliche „Feld-Formen“:

1. Er kommt aus einem einstudierten *Forschungs-Feld*, einem fest definierten Fachbereich, einer erlernten Forschungsdisziplin, einer gewissen Denkrichtung oder „Denk-Schule“. Das Dorf ist – aus diesem Blickwinkel heraus – ein reines Forschungsobjekt, das mit einem Blick von außen betrachtet wird.
2. Er ist durch den Feldaufenthalt im Dorf gezwungen, dieses sichere und vertraute Feld zu verlassen und sich in ein unsicheres, offenes und weites Forschungsfeld, die berühmte „terra incognita“ (unbekanntes Neu-Land), zu begeben. Mit diesem Schritt zur *Feld-Forschung* erfolgt die erste Felderweiterung: Der *externe Blick von außen* wird zum *fachlich-geschulten Blick im Innern* des Forschungsfeldes Dorf verbreitert.
3. Im Verlauf des Feldaufenthaltes wird der *fachliche Blick* durch eigene Praxiserfahrungen in einer zweiten Felderweiterung zum *professionellen Blick* verbessert. Mit ihm erlangt der Dorfanalytiker *Feldkompetenz*, das heißt die Fähigkeit, sich nicht nur professionell im Dorffeld zu bewegen, sondern es durch eigene Fragestrategien und Erhebungsmethoden zu aktivieren, zu beeinflussen und zu gestalten.
4. Das so beeinflusste Forschungs-Feld Dorf wird damit selbst zu einem *Aktions-Feld*, dies ist das erklärte Ziel der aktivierenden Dorfanalyse.

Nach dieser Einführung in die subjektiven, inneren Rollenansprüche an den Dorfanalytiker wurde in einem zweiten Themenblock versucht, die Rolle des Dorfanalytikers anhand der von außen (durch die Dorfbürger) herangetragenen Rollenerwartungen zu beleuchten. In einem Folienvortrag wurden „Die Rollen- und Interessenunterschiede zwischen Dorfanalytikern und Dorfbürgern“ im Sozialraum Dorf und im konkreten Forschungsinteresse vergleichend gegenübergestellt.



## Rollen- und Interessenunterschiede zwischen

Dorfanalysikern:	und	Dorfbürgern:
<b>im Sozialraum Dorf</b>		
Das Dorf als Übungsraum („Anwenderraum)		Das Dorf als Lebensraum („Lebensalltag“)
„Amtssicherheit“ („vertrautes Wissen“)		„Feldsicherheit“ („vertrauter Ort“)
Professionelles Fachwissen („Profi- Experten“)		Alltags- und Erfahrungswissen („Basis- Experten“)
Autorität der Wissenschaft („Vertrauensbonus“)		Macht über die lokale Mitarbeit („Standortmacht“)
„Gastrolle“ („Defensivrolle“)		„heimlicher Auftraggeber“
Dorf-externe Forscher ohne Repressionsmacht		„Klagemauer“ der Dorf-Unzufriedenen
<b>im „konkreten Forschungsinteresse“</b>		
Wissenschaftliches Erkenntnisinteresse („Forschungsanwendung und -liebhabereien“)		Externes Durchdenken von konkreten Brennpunkten und Problemlagen
Erkenntnis als Praxis („Vorschläge“)		Praxis als Erkenntnis („Lösungen“)
Neutraler Beobachter („objektive Wissenschaftler ohne Parteinahme“)		Aktiver Helfer und Berater („Position beziehen“)
Vollständigkeit („Sammler- und Jägermentalität“)		Mut zur Lücke („Exemplarisches Lernen“)
Studenten als Noch-Lernende („Ausbildungsschutz“)		Preiswerte Fach-Berater („Extra- Motivation“)
Wissenschaftsethos („Wahrheit“)		„Good-News“-Erwartung („Lob“)
Wissenskontrolle („Publikationsmacht“)		Ergebniskontrolle („Veto-Recht“)

© Pro Provincia

Diese zweiseitige Gegenüberstellung wurde als hilfreiches Raster zur Selbstüberprüfung der Rolle als Dorfanalysiker an alle Seminarteilnehmer verteilt.

Mit diesem Hintergrundwissen zu den erwarteten Rollen- und Interessensunterschieden wurden anschließend in einem fiktiven Rollenspiel zwischen den Fraktionen der Dorfanalysiker der Fachhochschule Lüneburg und den Dorfbewohnern von Schönwalde deren jeweilige Ansprüche an die Dorfanalyse ermittelt.

Zur praktischen Umsetzung wurden zwei Arbeitsgruppen gebildet:

- AG 1: Die „Dorfanalysiker der Fachhochschule Lüneburg“
- AG 2: Die „Dorfbürger von Schönwalde“

An beide Arbeitsgruppen erging der gleiche Arbeitsauftrag: „Definieren Sie aus ihrer jeweiligen Position und Rolle (als Dorfanalytiker oder Dorfbürger) heraus ihren Anspruch und ihr Interesse an der Dorfanalyse in Schönwalde!“

- Was erwarte ich von der Dorfanalyse?
- Was ist in meinen Augen das Ziel der Dorfanalyse?
- Was soll am Ende der Dorfanalyse herauskommen?

Mit diesem Arbeitsauftrag zogen sich beide Arbeitsgruppen zu einer 20-minütigen Beratungsphase zurück. Ihre Ergebnisse wurden auf Pinnkarten (Dorfanalytiker = rote Karten; Dorfbürger = grüne Karten) formuliert und in einem Schaubild (Dorfanalytiker = linke Seite; Dorfbürger = rechte Seite) bilanzierend gegenübergestellt.

Die so gewonnenen Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede in den jeweiligen Erwartungen an die Dorfanalyse.

Die „fiktiven Dorfanalytiker“ wollten ...

- dem Dorf Möglichkeiten zur Veränderung aufzeigen
- neue Wege im Dorfleben aufzeigen
- gleiche Ausgangspunkte für alle Bewohner schaffen
- Wünsche und Vorstellungen der Dorfbewohner herausfinden
- Defizite im Dorf aufdecken
- die Motivation der Dorfbewohner aktivieren
- soziokulturelle Begebenheiten (Einrichtungen, Gemeinschaften, Dorfklima) erkunden
- die Besonderheiten des Dorfes herausarbeiten
- ein Meinungsbild der Dorfbewohner über ihr Dorf erstellen
- Anstöße zu neuen Aktivitäten im Dorfleben geben

Die „fiktiven Dorfbewohner“ wollten ...

- wirkliche Probleme der Menschen vor Ort ansprechen und aufzeigen
- bessere Möglichkeiten zur Kinderbetreuung
- mehr Vereinsangebote für Alleinerziehende
- eine Verbesserung der Verkehrssituation (Umgehungsstraße, Verkehrsberuhigung, Radwege, innerörtliche Fußwege)
- eine Steigerung der Wohnqualität im Ort
- eine bessere Vernetzung von Dorfkern und Neubaugebiet
- einen runden Tisch zur Dorfentwicklung
- die Entwicklung eines Dorfprofils: Wie kann die Gemeinde schöner werden?
- die Klärung des Sachverhalts: Was fehlt in unserem Dorf?
- den Zusammenhalt verbessern

Interpretation der Ergebnisse: Obwohl es sich bei der Gegenüberstellung der beiden unterschiedlichen Erwartungen an die Dorfanalyse um ein fiktives Rollenspiel handelte, sagt es doch einiges über die zu erwartenden Verständnisprobleme aus:

- Die Dorfanalytiker haben eher *abstrakte Vorstellungen*, während die Dorfbewohner ganz *konkrete Probleme* angesprochen haben wollen.

- Die Dorfanalysen sind von unterschwelligem *Missionseifer* befallen, Gutes und Neues für das Dorf zu tun und zu wollen, während die Dorfbewohner ihren ganz *konkreten Alltag* und die örtlichen Schwierigkeiten (z. B. den „Dorfklügel“, die Ausgrenzung der „Stillen im Dorf“) vor Augen haben.
- Die Dorfanalysen neigen dazu, das Dorf unter dem sozialpädagogischen Blickwinkel der *sozial Benachteiligten* zu sehen, während das Dorf sich selbst lieber in der Rolle der aufgeschlossenen, gemeinschaftsfördernden und *sozial ausgeglichenen Gemeinde* sehen will.

Diese drei „klassischen“ Unterschiede in der Sichtweise werden im Vorfeld der Dorfanalyse thematisiert, das heißt, den potenziellen Dorfanalysen bewusst gemacht. Das Selbstbild der studentisch sozialisierten Dorfanalysen – unterschwellig vielleicht davon geprägt, das Dorf in der Aktionswoche vor Ort ein wenig sozio-kulturell „aufmischen“ zu wollen – muss mit dem Interesse der Dorfbewohner an einer professionellen Bearbeitung echter Lokalprobleme und der konkreten Unterstützung für umsetzbare Handlungskonzepte zusammengebracht und abgeglichen werden.

Dies bedeutet konkret: Das Thematisieren lokaler Kommunikationsprobleme und Handlungsblockaden ist dann sinnvoll, wenn es dem Dorf hilft, sie zu erkennen und abzubauen, wenn es in konkrete Vorschläge mündet (z. B. in eine Planungsidee, einen Projektvorschlag, ein Entwicklungskonzept oder einen Leitbild-Entwurf), die vor Ort nützen und für das Dorf einen realisierbaren Gebrauchswert bringen. Aktivierende Dorfforschung darf nicht im Kritisieren stecken bleiben, sondern soll den Weg zu lokalen Handlungskonzepten öffnen.

#### *Die Verinnerlichung der Dorfanalysen-Rolle*

Das Rollenspiel zeigt, dass die meisten Teilnehmer im Stadium der Vorbereitungen zur Dorfanalyse die Rolle des Dorfanalysen noch viel zu „weich“ und zu abstrakt sehen. Aus Sicht der Dorfbewohner erscheint der Begriff der Dorfanalyse noch recht unkonkret und konturenarm.

Um diese Defizite zu bearbeiten, wurde ein kurzes Stegreif-Rollenspiel entwickelt. Ausgangssituation: Ein Dorfanalysen trifft auf einen real existierenden Dorfbewohner. Der Dorfanalysen soll diesem nun in kurzen Worten veranschaulichen, was ein Dorfanalysen ist und was er im Dorf konkret vorhat.

Bei drei Spielszenen, die diese typische Ausgangssituation für eine Bürgerbefragung im Dorf aufgriffen, wurden die unbeteiligten Teilnehmer zur Jury und bewerteten Aussagen und Verhalten der zukünftigen Dorfanalysen. Ergebnis: Die Dorfanalysen hatten Probleme, sich dem Dorfbürger in kurzer und prägnanter Form verständlich zu machen (umständliche Formulierungen, unverständliche Sprache, Fachjargon, Verhaltensunsicherheit). Dieses Kommunikationsdefizit galt es umgehend abzubauen, denn eine umständliche Selbstdarstellung, eine mangelhafte Präsentation von Person und Sache würde im Dorf als „Anti-Werbung“ wirken und der lokalen Akzeptanz der Dorfanalyse möglicherweise schaden.

Deshalb wurde beschlossen, eine kurze Selbstdarstellung der Dorfanalyse in Form eines Werbeblattes zu entwerfen, das zur einheitlichen Außendarstellung verwendet werden sollte und an alle interessierten Bürger ausgehändigt werden konnte. Dieser Schritt ver-

schaffte den angehenden Dorfanalysten mehr Verhaltenssicherheit, weil ihr Rollenprofil und ihre Gruppenidentität durch die schriftliche Bearbeitung deutlicher wurden. Diese Form der Selbstdarstellung erleichterte auch die Außendarstellung der Gruppe (gegenüber der Dorfföfentlichkeit und der Lokalpresse) immens.

#### Das Nachmittagsprogramm

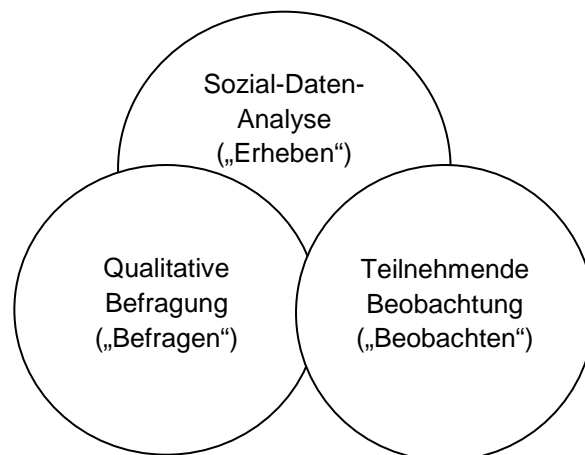
Es bestand aus vier Einheiten:

- Präsentation der Arbeitsergebnisse aus den Arbeitsgruppen
- Veränderung der Arbeitsgruppen
- Erteilung weiterer Arbeitsaufträge an die Arbeitsgruppen
- konkrete Detailplanung des Feldaufenthaltes

#### *Präsentation der Arbeitsergebnisse aus den Arbeitsgruppen*

Zuerst wurde der Arbeitsauftrag (das Formulieren vorläufiger Arbeits- und Forschungsziele, Ideen zur weiteren Informationsbeschaffung, das Ausarbeiten eigener Erhebungs- und Fragebögen) vom ersten Vorbereitungsseminar im April abgerufen und anhand eines Schaubildes, das in drei Regelkreisen die drei Untersuchungsmethoden der Dorfanalyse (Erheben, Befragen, Beobachten) darstellte, konkretisiert:

#### Die drei Untersuchungsmethoden der Dorfanalyse



Das Arbeitsziel: die Erschließung des „Dorfes als soziales Gebilde“ (Leopold von Wiese)

© Pro Provincia

Der Regelkreis *Erheben* unterteilte sich danach in folgende Arbeitsschritte:

- Pläne
- Statistiken
- Sozialraumanalyse
- Ländliche Struktur- und Entwicklungsanalyse (LSE)
- Agenda 21
- EU-Förderprogramme
- Landesförderung

- Selbstdarstellung des Ortes
- Orts-Image
- Modelldorf
- selbsterhobene Daten

Der Regelkreis *Befragen* differenzierte sich in folgende Befragungsmethoden:

- Gruppenbefragung
- Befragung von Schlüsselpersonen
- Spontanbefragung auf der Straße und in Geschäften
- Aufsatz-Befragung in Schulklassen
- Befragungen anhand von Zeichnungen im Kindergarten

Der Regelkreis *Beobachten* nannte als Beobachtungsformen:

- die Teilnahme am Alltag
- konkrete Milieustudien
- das Mitgehen in örtlichen Gruppen
- das Zeigenlassen unter Führung der Kindern und Jugendlichen
- das Nachgehen von Alltagswegen
- das Erstellen von Bewegungsdiagrammen anhand eines Ortsplanes
- die Inszenierung von Aktionen (z. B. zu Gefahrenstellen im Verkehr) mit Verhaltensbeobachtung

Diese Zusammenstellung soll einerseits die möglichen Untersuchungsmethoden anschaulicher machen, zum anderen aber auch dazu beitragen, eine fundierte Stoffsammlung von Themen zu haben, die bis zum Ortsaufenthalt weiter bearbeitet werden.

#### *Veränderungen in den Arbeitsgruppen*

Bei den Arbeitsgruppensitzungen, die zwischen den beiden Vorbereitungsseminaren stattfanden, kristallisierten sich vier neue Themenschwerpunkte heraus, die teilweise zu Umbenennungen der Arbeitsgruppen führten:

- AG 1: „Verkehr, Dorfentwicklung und Infrastruktur“: blieb als Arbeitsthema erhalten.
- AG 2: Sie änderte ihren Themenschwerpunkt von „Soziale Treffpunkte, Kommunikation im Ort“ in AG 2: „Kinder“.
- AG 3: Sie verlegte – analog zur AG 2 – ihren Arbeitsschwerpunkt „Kinder und Jugendliche“ auf „die Jugendlichen“.
- AG 4: Sie änderte ihr ursprüngliches Arbeitsthema („Erwachsene, Mütter, Senioren“) geringfügig und wählte als neuen Titel: „Erwachsene und Senioren“.

Aufgrund dieser Veränderungen wurde vom zweiten Vorbereitungsseminar in folgenden vier Arbeitsgruppen weitergearbeitet:

- Arbeitsgruppe 1: Verkehr, Dorfentwicklung und Infrastruktur
- Arbeitsgruppe 2: Kinder
- Arbeitsgruppe 3: Jugendliche
- Arbeitsgruppe 4: Erwachsene und Senioren

An der personellen Zusammensetzung der Gruppen änderte sich nichts. Auch die gewählten Gruppensprecher und Protokollanten wurden beibehalten.

### *Der zweite Arbeitsauftrag an die Arbeitsgruppen*

Um die individuelle und kollektive Vorbereitung auf den Feldaufenthalt zu verbessern, wurden an die vier Arbeitsgruppen weitere Arbeitsaufträge verteilt:

- AG 1 *Verkehr*: Durcharbeiten aller Förderprogramme, die für das Dorf relevant sind oder bereits konkrete Auswirkungen haben, z. B. Landesförderprogramme zur Dorf- und Regionalentwicklung oder Agenda 21; EU-Förderprogramme wie LEADER II
- AG 2 *Kinder*: Auswertung der vorliegenden Sozialraumanalyse bezüglich ihrer Aussagen zur Lebenssituation von Kindern in Schönwalde
- AG 3 *Jugendliche*: Erstellen eines Selbstimage-Bildes des Dorfes Schönwalde auf der Basis von Selbstdarstellungen der Gemeinde, von Tourismusbrochüren, dem Gemeindelogo und ähnlichen Vorlagen („Wie sieht sich das Dorf selbst und wie stellt es sich nach außen dar?“)
- AG 4 *Erwachsene*: Auswerten der „Ländlichen Struktur- und Entwicklungsanalyse“ (LSE) bezogen auf Passagen über Schönwalde

Durch Arbeitsteilung musste nicht jede Arbeitsgruppe alle vorliegenden Strukturdaten durcharbeiten. Um die notwendigen Materialanfragen (an die Gemeinde, an die zuständigen Behörden und Ministerien) zu bündeln, wurde eine Koordinationsgruppe aus den Arbeitsgruppensprechern gebildet.

Jede Arbeitsgruppe erstellte ein *Thesepapier* (Inhalte z. B.: Problemstellungen, Defizite, Brennpunkte, Entwicklungstrends, Bilddokumente, Statistiken, Schaubilder), das zu Beginn des Feldaufenthaltes an alle Teilnehmer verteilt wurde und allen Arbeitsgruppen als wichtige Informationsgrundlage zur Verfügung stand.

*Die konkrete Planung des Feldaufenthaltes* wurde mithilfe eines umfangreichen Abschluss-Checks zu folgenden Punkten gemacht:

- Ausarbeiten eines *Logos* „Dorfanalyse Schönwalde“ (als Text-Logo, Anstecker und großes Raumtransparent)
- Selbstdarstellung der Gruppe und der Ziele der *Dorfanalyse* in einem vorformulierten Pressebericht mit Gruppenfoto (Öffentlichkeitsarbeit)
- Ausarbeiten eines *Selbstdarstellungstextes* der Forschergruppe („Werbezettel“)
- Besorgen kleiner „*Gastgeschenke*“ an die Gemeinde (Präsente aus der Universitätsstadt, Arbeiten aus dem Forschungsbereich, bisherige Veröffentlichungen)
- Erstellen von *Namensschildern* für die Dorfanalytiker (Plastikkarten mit *Dorfanalyse-Logo* und Name des Teilnehmers)
- Zusammenstellen der vor Ort erforderlichen *Medien* („Medienkoordinator“)
- Zusammenstellen der *Feldbibliothek* („Feldbibliothekar“)
- Benennen eines zentralen *Protokollanten* („Feldarchivar“)
- erneute Kontaktaufnahme mit der Gemeinde (konkrete Planung der Dorfwoche, des Feldbüros, der Anreise etc.)
- Hinweise für persönliche Checklisten der Teilnehmer (z. B. geländegängige Schuhe, regenfeste Kleidung, gehobene Kleiderordnung bei der Präsentation, persönliche Arbeitsmaterialien)

## 2. Ablauf der Dorfanalyse in Schönwalde

### 2.1. Ablauf der Dorfwoche in der Gemeinde Schönwalde

Die Dorfforschergruppe traf bis Sonntagabend (9. Juli 2000) in Schönwalde ein. Untergebracht war sie in zwei Ferienhäusern in Griebel und in der örtlichen Gaststätte „Landhaus Schönwalde“. Das Gasthaus war auch gemeinsamer Treffpunkt aller Teilnehmer und Arbeitsgruppen, hier wurde zusammen gefrühstückt und zu Abend gegessen.

Bei diesen Fixterminen wurden das Tagesprogramm abgestimmt und Absprachen untereinander getroffen. Im Anschluss an das Abendessen fand täglich ein Organisationsplenum statt, bei dem Fragen erörtert, Termine und Erledigungen abgesprochen und der aktuelle Stand der Gruppenarbeit dargestellt wurden.

Nach dem gemeinsamen Abendessen am Sonntagabend wurden die bis zum Feldaufenthalt zu erstellenden Arbeitspapiere (Arbeitsaufträge an die Arbeitsgruppen beim 2. Vorbereitungsseminar) als Kopien an alle Teilnehmer verteilt und letzte praktische Terminabsprachen für die Dorfanalyse-Woche getroffen. Das nächste gemeinsame Treffen war am Montag um 9.30 Uhr vor dem Rathauseingang.

#### 2.1.1 Der erste Tag im Dorf – der Informationstag

##### Der Ortsrundgang

Die eigentliche dorfanalytische Woche begann am Montag, den 10. Juli 2000, um 10.00 Uhr mit dem Ortsrundgang unter Führung von Bürgermeister Heinz Waldow zum Kennenlernen des Ortes. Ausgangspunkt war der Dorfmittelpunkt vor dem Rathaus. Zum Nachvollziehen der Route und zum Bestimmen einzelner Stationen diente ein Ortsplan (Größe DIN-A4), der jedem Teilnehmer ausgehändigt wurde.

Themen der Dorfführung waren anstehende Dorferneuerungsprojekte, innerörtliche Strukturprobleme, das Thema Jugendtreffpunkte, die wichtige Rolle der Mittelpunktschule für den Ort, die Arrondierung einer neuen Dorfmitte (Rathaus, Geschäftsmeile, Heimatmuseum, Gemeinderäume, Kindergarten) zur Entwicklung des Ortes.

Trotz widriger äußerer Bedingungen – ein Teil der Führung fand im Dauerregen statt – konnte ein erster Eindruck von der Lage des Ortes und seinen kommunalen Fragestellungen gewonnen werden. Bedingt durch das schlechte Wetter konnten nur wenige Notizen und Fotos während dieses Rundgangs gemacht werden. Orte, die bei der Dorfführung auffielen, wurden nur kurz per Plannotiz erfasst und am nächsten Tag intensiver fotografiert und untersucht. Nach zwei Stunden im Regen wärmte sich die Exkursionsgruppe in der Gaststube beim gemeinsamen Mittagessen wieder auf.

##### Vorbereitung des Dorf-Hearings

Das Nachmittagsprogramm begann mit einem Gruppenplenum um 14.00 Uhr in der Lesehalle des Rathauses, der an diesem Tag Gruppentreffpunkt und Arbeitsraum war. Bei dieser Zusammenkunft wurde der Ortsrundgang am Morgen ausgewertet und von den Arbeitsgruppen Fragen für das abendliche Dorf-Hearing vorbereitet.

Erst bei dieser Zusammenkunft wurde den Teilnehmern richtig bewusst, was *Dorfanalyse* vor Ort heißt. Viele Fragen zum Ablauf der Dorfanalyse mussten aktuell geklärt werden, z. B.: Wie soll das Dorf-Hearing konkret ablaufen? Was wird an diesem Tag von den Arbeitsgruppen noch an Aktivitäten gefordert? Wie soll sich die Gesamtgruppe vor der Bürgerschaft beim Dorf-Hearing präsentieren?

Die Gruppe bekam folgende Informationen als Arbeits- und Entscheidungsgrundlage:

- Das Dorf-Hearing ist der Anfang der offiziellen Dorfbefragung und eine einmalige Chance, gezielt Fragen an die hier konzentriert versammelten Ortsexperten zu stellen.
- Das Dorf-Hearing dient dem Ort zur Selbstdarstellung und bietet den Bürgervertretern und der Forschergruppe eine gute Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen.
- Das Dorf-Hearing macht auf Dorfthemen und lokale Brennpunkte aufmerksam, die in den Vorbereitungsarbeiten der Arbeitsgruppen eventuell noch nicht bewusst oder noch nicht so akzentuiert ausformuliert waren.
- Die Fragen an das Dorfpodium sind eine wichtige Vorübung, um später im Dorffeld auf die Bürger zuzugehen und sie offensiv zu befragen.

In einer zweistündigen Diskussionsrunde waren alle Fragen beantwortet, alle Bedenken und Unsicherheiten ausgeräumt, sodass die Gruppe mit neuem Elan den Saal für das abendliche Dorf-Hearing vorbereiten konnte.

Für die Repräsentanten der Gemeinde wurde ein Podium errichtet, mit Namensschildern und Funktionshinweisen. Der Zuschauerraum wurde mit Sitzreihen bestuhlt, an den Rand kamen Info-Tische mit Materialien, auch Stellwände mit Visualisierungen zur Dorfanalyse wurden dort aufgebaut. Das Logo der „Dorfanalyse Schönwalde“ zierte als Transparent die Wand hinter dem Podium und war auf allen Stellwänden zu sehen. Die im Hintergrund aufgebaute Feld-Bibliothek sollte den festen Arbeitswillen der Gruppe sichtbar untermauern.

### Das Dorf-Hearing

In diesem Raum (Lesehalle des Rathauses) versammelten sich die Gemeindevertreter um 19.00 Uhr zum Dorf-Hearing. Es wurde auf Wunsch der Gemeinde auf die Abendstunden verlegt, damit alle Funktionsträger ohne Arbeitszeitverluste daran teilnehmen konnten.

Als Vertreter der Gemeinde wurden eingeladen:

- der Bürgermeister
- der Schulleiter
- der Leiter des Dorfmuseums
- die Leiterin der Volkshochschule
- ein leitender Verwaltungsbeamter
- einige Gemeindevertreter.

Das Dorf-Hearing war im Vorfeld über die Gemeindeblätter und Presse öffentlich bekannt gemacht worden. So war der Zuhörerraum der Lesehalle mit der Forschergruppe und vielen interessierten Bürgern gut gefüllt.

Mit einer Begrüßung durch den Bürgermeister wurde das Hearing offiziell eröffnet, die Podiumsteilnehmer und die Forschergruppe stellten sich kurz vor. Danach hatten die Podiumsteilnehmer reihum Gelegenheit, den Ort aus ihrer Perspektive vorzustellen und die Problemlagen zu schildern.

Daran schloss sich eine offene Diskussionsrunde an, in der sowohl die Forschergruppe als auch die anwesenden Bürgerinnen und Bürger Gelegenheit zu Fragen und zur Diskussion hatten. Die Themenkomplexe des Dorf-Hearings:

- Rolle und Bedeutung der Zentralschule für die Gemeinde Schönwalde
- unbefriedigende Situation der lokalen Jugendarbeit (fehlender Jugendtreff, geplante Anstellung eines Jugendpflegers, Mangel an ehrenamtlichen Kräften in der Jugendarbeit)
- fehlende Ansprache und Integration von Neubürgern
- die durch Zuzug von Senioren („Altersruhesitz“) und Überalterung der Gemeindemitglieder sich zuspitzende Situation der Seniorenarbeit
- einseitige ökonomische Ausrichtung der Gemeinde auf den Tourismus und fehlende Konzepte zur Gewerbeansiedlung
- die – trotz Dorferneuerung – noch nicht ganz gelungene Schaffung einer neuen Dorfmitte (z. B. Einkaufsachse)

Nach einer intensiven zweistündigen Diskussion wurde das Dorf-Hearing mit der Überreichung kleiner Präsenten der Forschungsgruppe an den Bürgermeister der Gemeinde Schönwalde und einer Danksagung an alle Teilnehmer offiziell beendet. Die meisten Podiumsteilnehmer trafen sich im Anschluss daran mit der Forschergruppe im „Landhaus“ zu kleinen informellen Gesprächskreisen, in denen noch bis Mitternacht wichtige Informationen zum Ort ausgetauscht und Fragen zur Dorfpolitik besprochen wurden.

Einige Teilnehmer der Arbeitsgruppen waren parallel zum Hearing bereits mit Einwohnern im Ort unterwegs und nahmen erste Gesprächstermine wahr, die sie am Nachmittag vereinbart hatten. Sie stießen erst am späten Abend wieder zur versammelten Runde.

### 2.1.2 Der zweite Tag im Dorf – der erste Erkundungstag

Der Dienstag (11. Juli 2000) begann mit einem Zeitungsbericht im „Ostholsteinischen Anzeiger“ unter dem Titel: „Die Bürger sind gefragt – Schönwalde wird unter die Lupe genommen“.

Jetzt waren alle Bürgerinnen und Bürger, die die umherstreifende Forschergruppe nicht schon am Montag gesehen hatten, darüber informiert, dass die Dorfbefragung „richtig losgeht“ und dass sie auf der Straße, beim Einkaufen oder am Telefon zu Gesprächspartnern werden könnten. Auf die Dorfforschergruppe übte dieser Artikel einen gewissen Druck aus, denn von diesem Zeitpunkt war ihnen bewusst, dass die Dorfanalyse einen „offiziellen“ Charakter hatte.

Der Vormittag begann damit, die neuen „Feld-Quartiere“ für die Dorfwoche zu beziehen: Das zentrale Arbeits- und Auskunftsbüro (für Bürger) wurde im Sitzungssaal des Rathauses eingerichtet. Ein zweiter Arbeitsraum stand in einem leerstehenden Klassen-

zimmer der Schule zur Verfügung. So konnten die Arbeitsgruppen getrennt tagen, ohne sich zu stören. Als Hilfsmedien standen der Kopierer der Gemeinde und der Computer-Raum der Schule zur Verfügung.

Um 9.00 Uhr begann die schwierigste Phase der bisherigen Vorbereitungen zur Dorfanalyse: die endgültige Festlegung der Arbeitsthemen und Arbeitsgruppen. Die theoretischen Erkenntnisse zur Dorfanalyse mussten nun praxisbezogenen verdichtet und im Feld umgesetzt werden.

Methodisch wurde dieser komplexe Übergang in drei Schritten vollzogen:

- mit einer Art Blitzlichttrunde, in der das abendliche Dorf-Hearing ausgewertet und bewertet wurde
- mit einer Sammlung von Stichworten zu Dorf-Themen, die bei der Ortsbegehung und beim Dorf-Hearing aufgefallen waren oder artikuliert wurden (Kartenabfrage)
- Diese Themensammlung wurde anschließend zu Themenblöcken zusammengefasst (Themen, die nicht mehr zu bearbeiten waren, wurden aussortiert und archiviert).

Mit der Metaplan-Methode wurde so eine thematische *Bedingungsfeldanalyse* erstellt, die als Basis für alle weiteren Befragungen, Erkundigungen und Ortsanalysen der Arbeitsgruppen fungierte. So wurden abschließend auch die vier Feld-Arbeitsgruppen mit ihren jeweiligen Themenfeldern konstituiert:

#### *AG 1: Verkehr, Dorfentwicklung und Infrastruktur*

Themenfelder: Rad- und Fußwege; Sicherheit, Straßenraumprofile, fehlende Zebrastreifen, Tiefflug-Lärmbelästigung, Busverbindung, Fahrtzeiten, Ortszerschneidung durch Landstraßen, Dorfplatz, versteckte Dorfteile, Bausubstanz und leerstehende Gebäude, Potenzial des Kirchengeländes, mangelndes Interesse am Tourismus, Gewerbegebiet, Ausbildungsplätze, Existenz-Gründungen, Supermarktansiedlung

#### *AG 2: Kinder*

Themenfelder: Kinder kommen nicht zu Wort, Kinder werden offiziell kaum erwähnt, fehlende Zuwendung für Kinder, mangelnde Möglichkeiten für die ältere Gruppe der „Kids,, (Spielraumprüfung), Kinderbeteiligung, Schule als Dorfzentrum, Landschule Schönwalde

#### *AG 3: Jugendliche*

Themenfelder: Vereine ohne Jugend, ortsübliche „Chaoten“, Kinder- und Jugendbeteiligung in der Kirche, Bauwagen, Jugendhütte, Bolzplatz, Jugendcafé in der Dorfmitte, hohe Erwartungen an Jugendpfleger, Schule als Dorfzentrum, arbeitende Landschule, weglaufernde Jugend, Ausbildungsplätze

#### *AG 4: Erwachsene / Senioren*

Themenfelder: Toleranz, Altbürger und Neubürger, fehlende Integrationsprogramme, Zugezogene isoliert (zu passiv), heimliche Machtzirkel vor Ort, Wunsch nach Entwicklung eines „Wir“-Gefühls, neue Themen der Volkshochschule: Dorfintegration statt Bildungsbürgertum, Aussiedler, Dorfaktive – Dorfpassive, junge Familien, billiger

Wohnraum, Alleinerziehende, Sozialhilfeempfänger, mehr Behindertenangebote, der Park hinter dem Doktorhaus als öffentlicher Kurpark

Um in der nun folgenden Phase der intensiven Gruppenarbeit nicht den Überblick zu verlieren, wo welche Arbeitsgruppe unterwegs war, wer mit wem sprach und welche Medien in Gebrauch wo waren (z. B. Fotoapparat, Polaroid-Kamera), wurde ein Wochenplan erstellt, in den alle Arbeitsgruppen ihre Termine eintrugen. Dieser Übersichtsplan war wichtig für die interne Absprache unter den Arbeitsgruppen und diente gleichzeitig der Orientierung der Bürger, die das Feldbüro aufsuchen und wissen wollten, welche Aktivitäten gerade liefen. Diese Pinnwand war eine Art Einsatzplan. Sie half, die Logistik der Dorfanalyse zu organisieren und den Überblick zu behalten. Wenn alle Arbeitsgruppen im Ort aktiv waren, blieb das Feld-Büro zeitweilig auch unbesetzt, die Informationswand diente dann als „stiller Auskunftgeber“ für alle Besucher oder sporadisch anwesende Arbeitsgruppenmitglieder.

Nach dieser intensiven Vorbereitung schwärmten die Teilnehmer um die Mittagszeit des zweiten Tages endlich ins Dorffeld aus. Ausgestattet waren sie mit dem aktuell erstellten Themen-Katalog und den in den Vorbereitungsseminaren erarbeiteten Medien (wie Fragebögen, Interviewleitfäden, Beobachtungsprotokolle, Einsatzmedien). So begann die breitgefächerte Dorferkundung und Bürgerbefragung. In der Folgezeit konnte man immer wieder an den zentralen Orten des Dorfes Arbeitsgruppenteilnehmer bei Straßenbefragungen antreffen oder zu wichtigen Gesprächsterminen durch den Ort „hetzen“ sehen. Die Anwesenheit der Dorfforscher war in der Dorfföfentlichkeit nicht mehr zu übersehen.

Gemeinsamer Treffpunkt war an diesem Tag das Abendessen um 18.30 Uhr. Um 19.30 Uhr folgte das Tagesplenum. Es begann mit einem „Stimmungsbarometer“ und einer kurzen Blitzlichtrunde vom Arbeitstag.

### Das Tagesresümee

Die *Bedingungsfeldanalyse* am Vormittag zu erstellen war anstrengend, hatte aber für die Feldorientierung eine große Themensicherheit gebracht.

Die Terminabsprachen unter den Arbeitsgruppen gestaltete sich schwierig: Die Befragungen konzentrierten sich zu sehr auf die Schlüsselpersonen des Dorf-Hearings. Diese wurden dadurch von mehreren AGs aufgesucht.

Das Feld-Büro war zu oft verwaist. Es musste bessere Absprachen geben, wann wer anwesend war.

### 2.1.3 Der dritte Tag im Dorf – der zweite Erkundungstag

Der Mittwoch (12. Juli 2000) begann mit einem gemeinsamen Frühstück um 8.30 Uhr im „Landhaus“. Der gruppensdynamisch berüchtigte dritte Tag erwies sich auch als solcher, denn es zeigte sich, welche internen Konflikte im Laufe der Arbeit aufbrechen konnten.

So beschloss z. B. die AG 1 (Verkehr, Dorfentwicklung und Infrastruktur), sich in zwei Unter-Arbeitsgruppen zu teilen – AG 1a (Verkehr) und AG 1b (Dorfentwicklung und Infrastruktur), um sich nicht weiter gegenseitig zu blockieren. Dadurch sollten auch zwei

kontroverse Arbeitsvorstellungen (eine mehr planerisch erfassend, die andere mit einer eher fallbezogenen Themenbearbeitung) aufgefangen werden.

Aus pragmatischen Gründen wurde Arbeitsgruppe 4 (Erwachsene / Senioren) in eine AG 4a (Erwachsene) und eine AG 4b (Senioren) geteilt, um die jeweiligen Themenfelder intensiver bearbeiten zu können.

Die Arbeitsgruppen 3 (Jugendliche) und 2 (Kinder) behielten ihre bestehenden Arbeitsstrukturen bei. Beide Arbeitsgruppen aber störten sich daran, dass sie sich gegenseitig „Konkurrenz machten“. Die thematische Nähe und die Anwendung ähnlicher Methoden (Ortsuntersuchungen mit Betroffenen) ließen terminliche Reibungsflächen entstehen. Gleichzeitig begann eine Art „Buhlen“ um die erfolgreichere Umsetzung.

Konkurrenz unter den Arbeitsgruppen ist im Rahmen der Dorfanalyse jedoch kein Störfaktor im eigentlichen Sinne: Vielmehr belebt sie den Wettbewerb um die bessere Idee und nützt so dem ganzen Forscherteam, das bei der gemeinsamen Abschlusspräsentation ja wieder als Einheit auftritt und auch als solche bewertet wird.

#### 2.1.4 Der vierte Tag im Dorf – der Dokumentationstag

Am Donnerstag (13. Juli 2000) sollte ein fließender Übergang von der Materialsammlung zur Materialaufbereitung passieren. Die Arbeitsgruppen sollten bis zum Abend ein grobes Präsentationskonzept im Plenum vorlegen. Die Realität in Schönwalde zeigte jedoch, dass die meisten Arbeitsgruppen zu diesem Zeitpunkt noch mit der Datenerhebung beschäftigt waren (Wahrnehmung von Interviewterminen) oder Aktionen vorbereiteten (z. B. Ortsrundgänge mit Kindern).

Die Erhebungsarbeit drohte zum Selbstläufer zu werden. Es bestand die Gefahr, dass die Notwendigkeit das Material nicht nur zu sammeln, sondern auch für die Bürger gut aufzubereiten, in den Hintergrund gedrängt wurde. Die Furcht, im gesammelten Material zu „ertrinken“ und das Gefühl, dass die Zeit knapp wurde, wurde den Arbeitsgruppen bewusst, als bei der Generalprobe am Abend nur sehr vage Vorstellungen vom Präsentationskonzept geäußert wurden.

Die wichtigste Erfahrung und Botschaft des Abends lautete deshalb: den Freitag nur noch für eine ergänzende Materialsammlung nutzen und alle Anstrengungen darauf verwenden, das erhobene Material zu sortieren, zu entschlacken und in eine gute Präsentationsform zu bringen.

Vorgaben für die Präsentation:

- Einhalten des Zeitlimits von maximal 15 Minuten pro Arbeitsgruppe und Präsentation
- Aufbau eines abwechslungsreichen Programmablaufs (z. B. durch „Aufmacher“-Bilder, methodische Wechsel, unterschiedlichen Medieneinsatz)

#### 2.1.5 Der fünfte Tag im Dorf – der Präsentationstag

Die Arbeit am Freitag (14. Juli 2000) war geprägt durch die letzten Vorbereitungen für die feldentscheidende Präsentation am Abend. Der Tag war von Beginn an von großer Hektik gekennzeichnet, es nahte der „Abend der Wahrheit“, das öffentliche Auftreten

vor den Bürgerinnen und Bürgern, die auf die Ergebnisse der Dorfanalyse schon sehr gespannt waren.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden mit verschiedenen Medien (Dias, Overhead-Folien, Stellwänden, Kurzsreferaten, beweglichen Wandbildern) aufbereitet, was mit zeitintensiver Detailarbeit verbunden war (Zeichnungen, Collagen, Vergrößerungen, PC-Layouts, Folienkopien). Jede Arbeitsgruppe zog sich in ihre Arbeitsecke zurück und gestaltete ihre 15-minütige Präsentation.

Keiner wollte versagen und jedes Arbeitsgruppenmitglied hatte Angst, die gute Erhebungsarbeit der vergangenen Tage mit einer mäßigen Präsentation nur unzureichend „überzubringen“. Keine Arbeitsgruppe wollte sich zudem gegenüber den anderen durch eine nur durchschnittliche Präsentation blamieren: Ein hoher Erwartungsdruck lastete dadurch auf den Arbeitsgruppen, sowohl von den Dorfbewohnern als auch von den Teilnehmern selbst. Dieses „Treibhausklima“ ist für die Dorfanalyse jedoch hilfreich, um einen Spannungsbogen für den Abend aufzubauen und zu halten, damit die Teilnehmer bei der Präsentation trotz großen Lampenfiebers doch voller Energie und Konzentration vor die Dorfbürger treten können.

Eine Einwohnerversammlung bildete den Rahmen für die Präsentation der Ergebnisse der Dorfanalyse in der Gemeinde Schönwalde. Sie wurde am 14. Juli 2000 um 19.30 Uhr in der Gaststätte „Landhaus Schönwalde“ einberufen.

## 2.2 Exkurs: die Methoden der Dorfanalyse Schönwalde

Bevor auf die Präsentation der Arbeitsgruppenergebnisse eingegangen wird, ein Exkurs, um die Arbeitsweisen der Arbeitsgruppen, die zu ihren Ergebnissen geführt haben, vorzustellen.

Die Darstellung beginnt mit dem Dienstagnachmittag und endet am Freitagvormittag, umfasst also die Zeit, in der die inhaltliche Arbeit der Dorfanalyse vor Ort in den Arbeitsgruppen stattfand.

### 2.2.1 Die Arbeitsweise der Arbeitsgruppe 1: Verkehr, Dorfentwicklung und Infrastruktur

#### Teilgruppe „Verkehr“

Die Arbeitsgruppe 1a (Verkehr) legte ihren Arbeitsschwerpunkt auf das Thema „Gefahrenpunkte im Verkehr aus Sicht der Schönwalder Kinder“.

Die Forschergruppe entschied sich für eine mündliche Befragung der 1. und 2. Schulklassen im Klassenverbund (15 beziehungsweise 22 Kinder). Eine schriftliche Befragung schloss sich bei dieser Altersgruppe aus. Bei den Jungen und Mädchen waren durch eine polizeiliche Verkehrserziehung bereits die notwendigen Grundkenntnisse vorhanden, um über Fragen des Verkehrs zu sprechen. Die Ergebnisse gingen in ein Stichwortprotokoll des Forscherteams ein.

Schriftlich befragt wurden die Klassen 3 – 9 mit standardisierten Fragebögen (Ankreuzverfahren und knappe Beantwortung). Die Schüler der befragten Klassen gaben teilweise nur Ja- oder Nein-Antworten, womit eine Begründung der Antworten nicht möglich war. Insgesamt wurden 48 Fragebögen verteilt, eine Auswertung erfolgte nur bei gültigen Antworten. Die Fragebogenauswertung erfolgte nach Alter, nicht nach Klassenstufen. Von den rund 360 Schülern der Friedrich-Hiller-Schule wurden insgesamt 176 Schüler im Alter zwischen 7 und 16 Jahren befragt (rund 49 %). Aufgrund der zeitlichen Begrenzung wurde auf eine Befragung von Kindern im Vorschulalter verzichtet.

Ein Problem der Befragung war, dass der theoretische Hintergrund des Fragebogens in der Vorbereitung noch zu sehr auf den Verkehr im urbanen Raum ausgelegt war. Der Transfer vom städtischen zum ländlichen Raum war nur bedingt möglich, wurde jedoch bei der Auswertung der Ergebnisse berücksichtigt.

#### Teilgruppe „Infrastruktur und Dorfentwicklung“

Die Arbeitsgruppe 1b (Infrastruktur und Dorfentwicklung) startete ihre Ortsuntersuchung in Schönwalde mit einem Fragebogen, den sie für Erwachsene im Vorfeld der Dorfanalyse entwickelt hatte.

Nach ersten Eindrücken im Feld entschied man sich, den Fragebogen als Leitfaden für mündliche Befragungen unterstützend einzubeziehen.

Die Interviews hatten zum Ziel, qualitative Aussagen unterschiedlicher Schlüsselpersonen zu ihren Themenschwerpunkten einzuholen. Es wurde 14 Personen befragt, die spezielle Fach- und Sachkenntnisse zu Fragen der Dorfentwicklung besaßen. Um ein möglichst breites Meinungsbild zu erhalten, wurden sowohl Alt-Dörfler als auch Neu-Dörfler aller Altersgruppen vor Ort befragt.

#### 2.2.2 Die Arbeitsweise der Arbeitsgruppe 2: Kinder

Die Arbeitsgruppe 2 (Kinder) bezog sich bei ihren empirischen Untersuchungen auf die Schwerpunkte „Soziale Treffpunkte von Kindern“ und „Freizeitangebote für Kinder in Schönwalde“.

Mit 20 Kindern aus der 3. und 4. Klasse führte das Forschungsteam eine Spielraumbegehung in Schönwalde durch. Die Kinder bekamen Polaroid-Kameras, führten die Forschergruppe zu ihren Freizeit- und Spielorten und äußerten sich an diesen Plätzen zu folgenden Fragen:

- Wie oft geht ihr an diesen Ort?
- Was macht ihr an diesem Ort?
- Wie erreicht ihr diesen Ort?
- Seid ihr an diesem Ort alleine oder mit Freunden?
- Was wünscht ihr euch für diesen Ort?

Die Ergebnisse samt der Fotos der Kinder wurden von der Forschergruppe gesammelt, dokumentiert und mit Empfehlungen der Kinder für die Präsentation vor der Gemeinde versehen.

Als methodisches Problem bei der Durchführung der Spielplatzbegehung erwies sich, dass eine Gruppengröße von 20 Kindern zu groß war, um alle zu Wort kommen zu lassen oder mit Fotos einzubeziehen. Eine Gruppe von 10 Kindern wäre sicherlich sinnvoller gewesen. Eine Teilnehmerbegrenzung wurde jedoch nicht vorgenommen, um die Kinder durch Ausschluss nicht zu demotivieren und ihr Interesse an weiteren geplanten Aktionen nicht zu gefährden.

Einen zweiten Schwerpunkt der Arbeitsgruppe „Kinder“ bildete eine Spielplatzbegehung mit Bewertung, ohne Kinder.

Die aufgesuchten Spielplätze wurden nach Lage, Größe, Erreichbarkeit, Zustand und Anzahl der Geräte, Nutzung u. Ä. bewertet. In Schönwalde gibt es fünf Spielplätze. Einer davon gehört zum evangelischen Kindergarten und ist somit nicht frei verfügbar. Weitere Spielmöglichkeiten für Kinder gibt es in den Nachmittagsstunden auf dem Gelände der Schule.

Ein dritter Arbeitsschwerpunkt lag in der Befragung von Kindern der 3. und 4. Klasse der Grundschule Schönwalde nach dem Fragebogen: „Kinder reden mit!“

Der kindgerecht gestaltete Interviewbogen fragt nach Spielorten, Aufenthaltsräumen, Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, Ortswegen und Fortbewegungsmöglichkeiten der Kinder, aber auch nach ihren Wünschen, Veränderungsvorstellungen und auch nach Ideen für kindgerechte Planungen, die sich möglicherweise konkret umsetzen ließen.

Insgesamt konnten 45 von 60 Fragebögen ausgewertet werden (die anderen waren unzureichend beantwortet). Beteiligt waren Kinder von 11 – 14 Jahren, darunter 29 Jungen und 14 Mädchen.

### 2.2.3 Die Arbeitsweise der Arbeitsgruppe 3: Jugendliche

Auch die Arbeitsgruppe 3 näherte sich ihrem Thema „Jugendliche in Schönwalde“ von mehreren Seiten.

Zum einen wurden wichtige Schlüsselpersonen befragt, die mit Jugendlichen beruflich oder ehrenamtlich zu tun hatten. Zum anderen wurde die aktuelle Situation der Jugendlichen in Schönwalde (wie Alltagssituation, Treffpunkte, Defizite im Jugendbereich, Wünsche der Jugendlichen) durch Interviews mit den Betroffenen erfasst. Diese Erhebung bildete die Grundlage für eine erste Zustandsbeschreibung der Situation von Jugendlichen in Schönwalde.

Die Jugendlichen kamen bei einer Dorfkaktion direkt zu Wort und diesmal nicht mithilfe eines Fragebogens: Mit Jungen und Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren wurde eine Dorfbegehung organisiert. Ihre Orte in der Gemeinde wurden aufgesucht und mit grünen Punkten („gute Orte“) oder roten Punkten („schlechte Orte“) bewertet. Die Jugendlichen führten selbst durch ihren Ort und hielten an, sobald ein Jugendlicher „Stopp!“ rief und damit signalisierte, dass sich an dieser Stelle ein für ihn wichtiger „Jugendort“ befand. Dieser wurde dann in seiner Funktion beschrieben, von einem Jugendlichen mit der Sofortbild-Kamera fotografiert, von allen mit den Klebepunkten bewertet und im großen Dorfplan (auf Pappkarton geklebt und von einem Dorfforscher auf dem Rücken getragen) markiert.

Neben diesen allgemeinen Erhebungen zur Lage der Jugendlichen in Schönwalde gab es zwei weitere wichtige Arbeitsvorhaben dieser Arbeitsgruppe: das Projekt „Jugendcafé“ und das Projekt „Juniorfirma“.

Das Projekt „Jugendcafé“ entstand aus der Idee, ein leerstehendes Gebäude in der Ortsmitte als Jugendtreffpunkt zu nutzen und als Café zu betreiben. Erste Umsetzungsideen wurden zusammen mit Jugendlichen in einem zweistündigen Workshop erarbeitet und dokumentiert.

Die zweite Projektidee entwickelte sich aus der besonderen Schulsituation einiger Jugendlicher: Sie wollten als Hauptschüler gerne mehr Kontakt zum Arbeitsleben haben und sich mit kleineren Arbeiten etwas dazu verdienen. Dazu bot sich das Projekt „Juniorfirma“ an, eine von den Jugendlichen selbst geführte Firma. Diese Idee wurde im Rahmen eines Schulworkshops in den Klassen 7 und 8 der Hauptschule vorgestellt und diskutiert.

#### 2.2.4 Die Arbeitsweise der Arbeitsgruppe 4: Erwachsene / Senioren

Die Arbeitsgruppe 4 untergliederte sich für die Datenerhebung in zwei Unterarbeitsgruppen: 4a „Erwachsene“ und 4b „Senioren“.

Die Arbeitsgruppe „Erwachsene“ erstellte einen Fragenkatalog mit fünf Themenblöcken:

- Ortszugehörigkeit und Raumwahrnehmung
- Alltagsleben
- Freizeitgestaltung
- Problemlagen
- Perspektiven und Zukunftsvisionen

Die Gruppe „Senioren“ erstellte einen Interviewleitfaden mit den Themenbereichen:

- Wie lange leben Sie in Schönwalde?
- Fühlen Sie sich in Schönwalde wohl?
- Welche Treffpunkte nutzen Sie?
- Welche kulturellen Angebote nehmen Sie wahr?
- Sind Sie in einem Verein aktiv?
- Welche Kontakte haben Sie im Ort?
- Finden Sie ihre Altersgruppe in der Zeitung gut repräsentiert?
- Sind Sie gut in den Ort hineingewachsen? (bei Zuzüglern)
- Welche Verbesserungen wünschen sie sich für die Zukunft?
- Haben Sie Kontakte zu Aussiedlern?
- Welche persönlichen Wünsche haben Sie in Bezug auf die Gemeinde?

Neben diesen beiden unterschiedlichen Befragungen wurden in beiden Untergruppen der Arbeitsgruppe 4 auch identische Erhebungsmethoden angewandt.

So wurden sowohl Erwachsene als auch die spezielle Teilgruppe der Senioren gebeten, ein Bewegungsdiagramm anzufertigen: Mithilfe eines Dorfplanes stellten die Bewohnerinnen und Bewohner dabei ihren Tagesablauf (indem sie ihre Wege einzeichneten) und ihre innerörtlichen Aufenthaltsorte dar.

Ergänzend konnten die Erwachsenen und hier wiederum speziell die Senioren ihre persönlichen Aufenthalts- und Freizeitorte fotografieren und ihre Fotos durch persönliche Aussagen erläutern.

### 2.3 Präsentation der Ergebnisse der Dorfanalyse in Schönwalde

Die Ergebnisse der Dorfanalyse wurden am 14. Juli 2000 um 19.30 Uhr auf der Einwohnerversammlung der Gemeinde Schönwalde am Bungsberg präsentiert, in der Gaststätte „Landhaus Schönwalde“.

Vor der Präsentation: Die Spannung in den Arbeitsgruppen steigt.

Bis kurz vor der Präsentation herrschte im Saal der Gaststätte ein fieberhaftes Treiben. Die Arbeitsgruppen überarbeiteten ihr Material ein letztes Mal, sie spielten den Ablauf der Präsentation als kurze Proben ein allerletztes Mal im Kopf durch. Von allen Akteuren war nun ein hohes Maß an Selbstdisziplin gefordert: Der Zeitrahmen durfte nicht überschritten werden, maximal 15 Minuten standen für jede Arbeitsgruppe zur Präsentation zur Verfügung, die Vorstellung durfte sich nicht durch ermüdende Wortwahl oder umständlichen Medieneinsatz in die Länge ziehen.

Auch die Gesamtzeit für alle Präsentationen mit Diskussions- und Fragerunden (ungefähr 2 Stunden) sollte nicht überschritten werden, um die Aufmerksamkeit der Dorfbewohner nicht über Gebühr zu strapazieren.

Wie die Präsentation gelingt ...

Der Saal wurde im Vorfeld für eine kompakte, multimediale Präsentation vorbereitet. Die Schautafeln wurden zu einer Galerie an den beiden Längsseiten des Saales postiert. Auf der Bühne stand eine große Leinwand – Projektionsfläche für Dias und Overhead-Folien. In der Mitte des Saales befand sich das Rednerpult, von hieraus wurde die Veranstaltung moderiert. Das Licht des Overhead-Projektors diente gleichzeitig als Bühnenscheinwerfer, mit dem die Schautafeln auf der Saalbühne publikumswirksam angestrahlt wurden (die Lesbarkeit lässt sich auf diese Weise mit einfachen Mitteln sichtbar verbessern).

Ein Regieplan legte fest, in welcher Reihenfolge die Schautafeln vom Saalrand auf die zentrale Bühne gehievt und danach wieder in die Präsentationsgalerie eingereicht wurden. Diese Bühnenbildnerischen Arbeiten übernahmen die Mitglieder der gerade nicht präsentierenden Arbeitsgruppen und die leitenden Mentoren.

Durch diese gut eingespielten Aktionen kam keinerlei Leerlauf auf, sodass die Konzentration im Saal nie nachließ. Die Gesamtpräsentation lief ab wie ein Theaterstück in vier Akten, jeder Akt eine Arbeitsgruppenpräsentation.

Die „zwei Stunden der Wahrheit“ nehmen ihren Lauf ...

Der Saal war an diesem Abend gut gefüllt und zur Überraschung aller kamen auch zwanzig Jugendliche zu dieser traditionellen Erwachsenenveranstaltung.

Nach der Eröffnung der Veranstaltung durch Bürgermeister Heinz Waldow führten die beiden wissenschaftlichen und organisatorischen Leiter der Dorfanalyse, Waldemar Stange und Albert Herrenknecht, alle Anwesenden thematisch in die Dorfanalyse und die Präsentation ein.

### 2.3.1 Die Präsentation der Feld-Ergebnisse der Arbeitsgruppe 1: Verkehr, Infrastruktur und Dorfentwicklung

Die in zwei Unter-Arbeitsgruppen („Verkehr“ sowie „Infrastruktur und Dorfentwicklung“) geteilte Arbeitsgruppe 1 wurde zur Präsentation wieder zu einer Arbeitsgruppe zusammengeführt.

Die *Arbeitsgruppe 1a* präsentierte den Bürgerinnen und Bürgern zunächst die Auswertung der mündlichen Befragungsaktion der Klassen 1c und 2c der Friedrich-Hiller-Schule. Mit der Methode „Bepunktungsaktion“ kamen die Kinder der Klassen 1c und 2c aus Schönwalde zu folgender Bewertung des Ist-Zustandes:

Klasse 1c:				
Frage:	Wie kommst du zur Schule?			
Antwortkategorien:	zu Fuß	Bus	Auto	Fahrrad
Ergebnis:	11	0	13	8
Frage:	Wie kommst du zu Freunden?			
Antwortkategorien:	zu Fuß	Bus	Auto	Fahrrad
Ergebnis:	15	0	15	11

Klasse 2c:				
Frage:	Wie kommst du zur Schule?			
Antwortkategorien:	zu Fuß	Bus	Auto	Fahrrad
Ergebnis:	13	1	4	4
Frage:	Wie kommst du zu Freunden?			
Antwortkategorien:	zu Fuß	Bus	Auto	Fahrrad
Ergebnis:	5	0	1	16

Die AG 1a sammelte auch die folgenden Aussagen zu Gefahrenpunkten im Schönwalder Verkehr:

- „Er kam, sah nicht und ...“
- „Autos fahren zu schnell.“
- „Die Ampel wird von Autos nicht beachtet!“
- „Fahren Autos durch eine Pfütze, dann spritzt das Wasser.“
- „Rauchen im Auto verbieten, denn Fahrer passen dann nicht so gut auf!“
- „Parken auf dem Gehweg.“
- „Im Auto mit einem Handy telefonieren, verbieten!“

Die Ergebnisse der mündlichen Befragung der beiden Klassen fasste die AG 1a wie folgt zusammen:

1. Die Ampelanlage in Schönwalde wird deutlich als Gefahrenquelle benannt. In der Praxiswoche wurde beobachtet (und von Schlüsselpersonen bestätigt), dass die Ampel zu schnell wieder für die Autofahrer auf Grün springt. Vorschlag: Die Grünphase in Zeiten mit hohem Verkehrsteilnehmer-Aufkommen durch Kindergruppen (wie Schulschluss oder Kindergartenschluss) um eine bis drei Sekunden verlängern, damit eine Gruppe geschlossen die Straße überqueren kann.
2. Kinder werden als Verkehrsteilnehmer in den Anforderungen oft überschätzt (im ländlichen Bereich vielleicht sogar verstärkt). Grundschul Kinder können den Verkehr jedoch noch nicht in seinem vollen Ausmaß erfassen. Daher sind Wege, die sie zu Fuß bewältigen können, ein wichtiger Sicherheitsfaktor. Dem steht aber das Fahrrad als höchst beliebtes Verkehrsmittel gegenüber.
3. Nicht abzuschätzen sind die Auswirkungen, die entstehen, wenn die Schönwalder Grundschüler immer früher als Fahrradfahrer am Verkehr teilnehmen. So gaben viele Erstklässler an, sie würden mit dem Fahrrad zur Schule kommen, aber
  - a. das Straßennetz ist für sie durchaus übersichtlich und
  - b. befanden sich die Schüler zum Zeitpunkt der Befragung bereits am Ende der 1. Klasse, sodass von einem sicheren Verkehrsverhalten ausgegangen werden kann.
4. Es gibt nur wenige Gefahrenpunkte im Verkehr in und um Schönwalde, aber die Kinder aus der 1. und 2. Klasse benannten sie. So beispielsweise:
  - die Bedarfsampel an einer Straßenkreuzung
  - Bauarbeiten
  - Parken auf Gehwegen
  - trotz roter Ampel fahren
  - wenn Autos zu schnell fahren
  - Rauchen und Telefonieren im Auto
  - Ein Vorschlag für den Gefahrenknotenpunkt an der Hauptstraße waren Maßnahmen, um die Geschwindigkeit zu reduzieren.
5. Positiv wurde vermerkt, dass die Polizei in der 1. Klasse mit der Verkehrserziehung begann. Bei den Recherchen nach geeignetem didaktischem Material in der Schule für die 1. und 2. Klasse fanden wir Verkehrsschilder in sämtlichen Formen und Größen.

Da es keinen Radweg gab, benutzten die Kinder zum Fahrradfahren den Fußweg an der Hauptstraße. Einen Fußweg gab es aber nur auf der einen Seite. Deshalb der Vorschlag (sofern bautechnisch und finanziell möglich), in absehbarer Zeit einen weiteren Fuß- und Radweg auf der gegenüberliegenden Seite zu bauen. Das Unfallrisiko würde erheblich gemindert werden, denn Kinder, die auf der Straßenseite wohnen, auf der sich kein Fußweg befindet, überquerten die Straße ohne befestigten Übergang. Eine Alternative wäre ein Zebrastreifen mit entsprechenden Hinweisschildern, der beim Überqueren hilft.
6. Das Verkehrsmittel „Bus“ wurde in Schönwalde nur selten von Kindern genutzt. Das könnte ein Hinweis auf die mangelnde Attraktivität oder einen geringen Bedarf für ein Busnetz sein. Diese Frage sollte in anderem Rahmen ausführlicher diskutiert werden, denn mit zunehmendem Alter kann von einem erhöhten Mobilitätsanspruch (Besuche von Diskos, von Freunden in anderen Gemeinden, der nächstgelegenen

Stadt, einem Verein oder zur Berufsausbildung) ausgegangen werden. Zu untersuchen wäre insbesondere die Nutzung öffentlicher und privater Verkehrsmittel durch Jugendliche.

Die Ergebnisse der Fragebogenaktion (mit Ankreuzverfahren), die mit Schülern der 3. bis 9. Klasse der Schönwalder Schule durchgeführt wurde, konnten aufgrund der knappen Zeit für die Auswertung während der Präsentation noch nicht vorgestellt werden. Die Auswertung wurde von der Arbeitsgruppe jedoch in der Nachbereitungsphase durchgeführt.

Die *Arbeitsgruppe Ib* erarbeitete eine erste Bestandsaufnahme über Schwachstellen der Dorfentwicklung in Schönwalde und benannte Gefahrenstellen im Verkehr. Bei der Präsentation wurden erste Entwicklungsplanungen und Empfehlungen für die Dorfgemeinde vorgestellt. Ein Teil wird hier stichpunktartig vorgestellt.

### Dorfentwicklung

- Entwicklungsgebiete
- Dorfränder abrunden
- Lücken schließen:
- Eckbereiche L 57 / L 216
- geschlossene Ortschaften erweitern
- Landesstraßen an Wohnbebauung anschließen
- Ortseingänge
- Entree-Situationen schaffen
- Ortseinfahrten gestalten
- Ortseinfahrten optisch verengen

### Dorfkern

- Promenade: von der Dorfmitte bis zum Doktorhaus
- Dorfplatz und neuer Marktplatz: Aufenthaltsplätze schaffen
- Dorfteich, Kirche und Dorfmuseum: kulturelle Erholungsorte
- Verkehrsberuhigung: Eutiner Straße gestalterisch verengen, sichere Straßenüberquerungsmöglichkeiten
- im Bereich der Promenade Straßenrückbau auf 6 m Breite

### Radwege / Radwegenetz

- durchgehende Radwegführungen: innerorts, außerorts
- Radwegenetz beschildern
- Radweginstandhaltung

### Außendarstellung

- Hinweisschilder / Wegweiser
- Leseraum stärken
- kulturelle Angebote
- Konzerte
- Dorfmuseum
- Freilichtbühne

### 2.3.2 Die Präsentation der Feld-Ergebnisse der Arbeitsgruppe 2: Kinder

Die *Arbeitsgruppe 2* führte eine Spielraumbegehung mit Schönwalder Kindern durch. Die Jungen und Mädchen fotografierten ihre Aufenthaltsorte. Sie wurden vom Forscherteam ermuntert, zu einigen Orten eine positive oder negative Bewertung abzugeben. Einige Aussagen im Original:

- „Es gibt ja nix Besseres!“
- „Hier können wir machen, was wir wollen!“
- „Das ist gefährlich!“
- „Viel zu viel Müll!“
- „Es ist doof, dass wir nicht an den Tümpel dürfen.“
- „Der Schulhof ist prima, hier können wir inlineskatzen.“

Aus den Ergebnissen, welche die AG 2 durch unterschiedlichste Methoden erarbeitete, wurden Wünsche und Empfehlungen für die Gemeinde Schönwalde abgeleitet, die am Freitagabend präsentiert wurden.

„Unsere Wünsche für ein noch kinderfreundlicheres Schönwalde“:

- ein Bolzplatz
- eine Halfpipe
- ein Schwimmbad
- ein Kiosk
- eine Crossbahn
- ein Volleyballfeld
- ein Baumhaus
- mehr Spielgeräte
- mehr Einkaufsläden
- mehr Tornetze
- eine Skater-Bahn
- Münztelefone an Spielplätzen
- Springhindernisse
- der Lachsbach muss gereinigt werden
- ein Zaun um den Schulteich

„Unsere Empfehlungen für Schönwalde“:

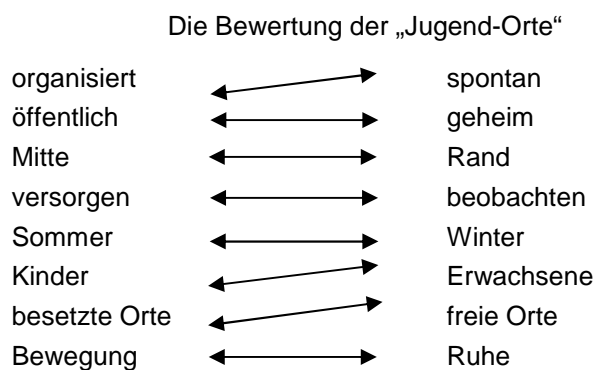
- mehr Beteiligung für Kinder in Schönwalde garantieren
- Spielgeräte aufstellen, die einen hohen Spielwert besitzen
- mehr Angebote auf den Spielplätzen für ältere Kinder schaffen
- Verknüpfung von Spielgeräten im gestalterischen Bereich
- mehr Spielelemente für Kinder mit Handicaps

### 2.3.3 Die Präsentation der Feld-Ergebnisse der Arbeitsgruppe 3: Jugendliche

Die Arbeitsgruppe 3 präsentierte als Einstieg die Ergebnisse der Ortsbegehung, die mit Jugendlichen durchgeführt wurde zum Thema „gute Orte / schlechte Orte“. 15 Jugendliche aus der 7. und 8. Klasse hatten die Forscher zu „ihren“ Orten in Schönwalde geführt, diese als „positive / gute“ Orte (grüner Punkt) oder „negative / schlechte“ Orte

(roter Punkt) markiert und ihre Bewertung begründet. Die Ergebnisse wurden in einen großen Ortsplan eingezeichnet und zusammen mit Fotos auf einer Stellwand präsentiert.

In einem zweiten Schritt wurde eine Gesamtbilanz zu den „Jugendorten“ gezogen und ihre Qualität für die Jugendlichen bewertet. Dabei entstand folgende „Werteskala“, die auf einer Overhead-Folie vorgestellt wurde:



(Quelle: unveröffentlichtes Material Dorfanalyse Schönwalde, Lüneburg 2000)

Die Bewertungsskala funktioniert wie eine Art Waage: Sie ist in der Mehrheit der Ortsbewertungen ausgeglichen, also in der Balance, zeigt aber in drei Punkten negative Ausschläge (der Pfeil geht nach links unten in den negativen Bereich).

Die signifikanten „Ausschläge“ werden wie folgt interpretiert:

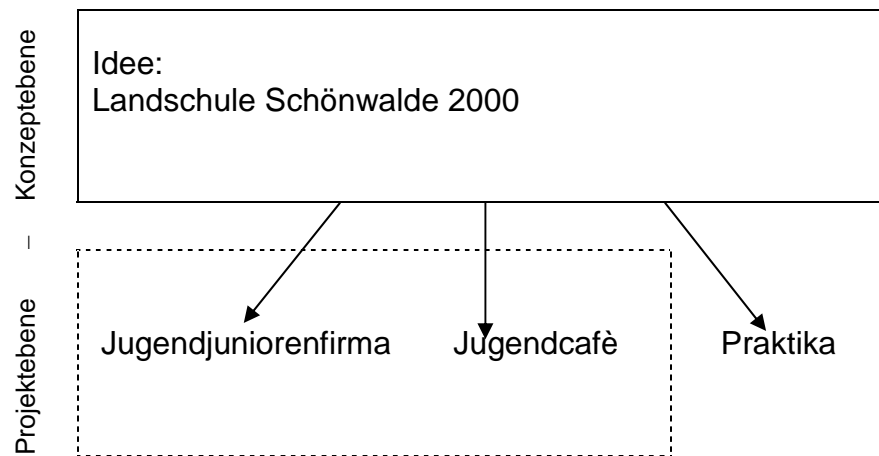
- *Der Ausschlag „organisiert“*: Die Jugendlichen haben den Eindruck, dass zu viele Jugendangebote und Jugendorte nur für „organisierte“ Jugendliche offen sind und wünschen sich mehr „spontane“ Jugendtreffs.
- *Der Ausschlag „Kinder“*: Die 14- bis 18-Jährigen wollen sich deutlich von Orten abgrenzen, die in ihren Augen eindeutig als Kinder-Orte definiert sind (Spielplätze, Treffpunkte) und mit „Kinderkram“ nichts mehr zu tun haben. Sie fühlen sich eher als eigenständige Jugend!
- *Der Ausschlag „besetzte Orte“*: Die Jugendlichen beklagen, dass viele mögliche Jugendtreffpunkte „besetzte Orte“ sind. So sind manche Treffpunkte bestimmten Altersgruppen oder nur einer Clique vorbehalten. Andere sind für sie „abgeschlossene“ Orte (Kinderspielplatz im Kindergarten, Treffpunkt im Gemeindehaus). Die Jugendlichen wünschen sich mehr offene Orte mit einem besseren Zugang.

Der Wunsch der befragten Jugendlichen nach einem offenen Jugendtreffpunkt in Schönwalde lässt sich als wichtigstes Ergebnis dieser Erhebung festhalten. Sie wünschen sich einen selbstkontrollierten Freizeitbereich, ohne die anderen Jugendorte (die in dieser Skala „ausgewogen“ erscheinen und daher gut nutzbar sind) aufgeben zu wollen oder gar zu müssen.

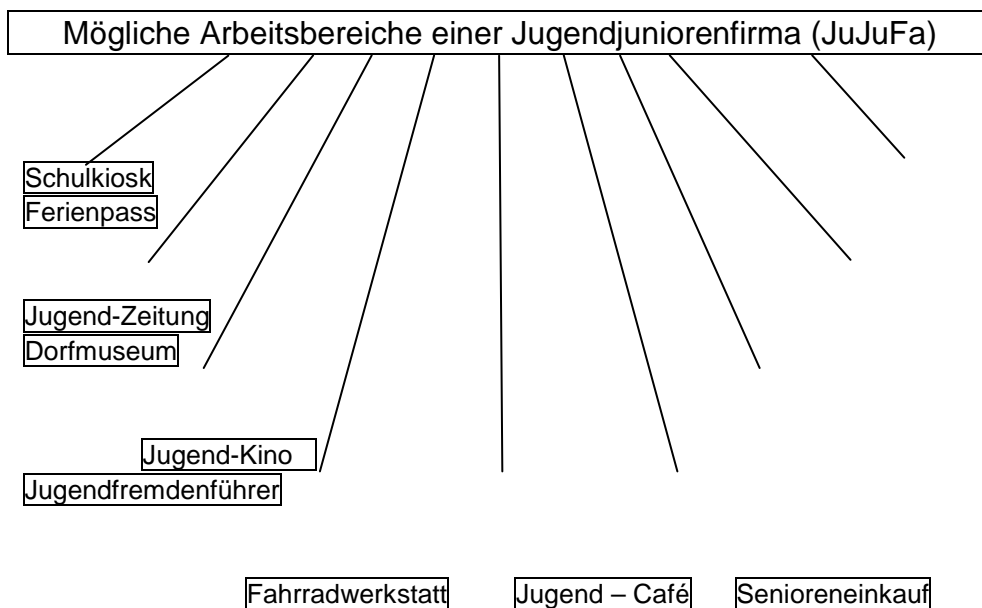
Einen zweiten Forschungsschwerpunkt der Arbeitsgruppe „Jugendliche“ stellte das Umfeld und das Potenzial der Friedrich-Hiller-Schule dar. Ausgehend von der realen Bedeutung der Mittelpunktschule für das Jugendleben am Ort wurde eine Fortentwicklung der Schule hin einer modernen „Landschule Schönwalde 2000“ gesponnen. Unter dem

Motto: „Mehr Dorf kommt in die Schule – mehr Schule findet im Dorf statt“ sollte die Landschule über drei Elemente mit dem Gemeindeleben neu verbunden werden:

- durch Gründung einer Juniorfirma mit Schülern der 7. und 8. Klassen
- durch Aufbau eines von den Jugendlichen betriebenen Jugendcafés in der Ortsmitte
- durch Organisieren jährlicher Gemeindepraktika für die Schüler



Hintergrund der Überlegungen für dieses Modell waren Erfahrungen aus anderen Schulen, wo Schüler durch die Arbeit in experimentellen „Juniorfirmen“ wichtige Berufserfahrungen sammelten und Qualifikationen zur Selbständigkeit erwarben. Außerdem wollten die Schüler Gelegenheit bekommen, sich durch nützliche Arbeit etwas hinzu zu verdienen. Dazu war es nötig, einen Blick auf die „stillen Arbeitsplätze“ im Ort zu bekommen, z. B. kleine Dienstleistungen, die von Jugendlichen übernommen werden könnten.



Vom neuen Aktivpunkt der Jugend-Junior-Firma (JuJuFa) aus sollten folgende (von den Schülerinnen und Schülern selbst entwickelte Arbeitsbereiche) organisiert werden:

- im Schulbereich: Betrieb eines Schulkiosks, Herausgabe einer Jugend-Zeitung
- im Gemeindebereich: Betrieb des Jugend-Cafes, Organisation eines regelmäßigen Jugend-Kinos, Betrieb einer Fahrradwerkstatt
- als neue Arbeitseinkünfte: Ausbildung zum Jugendfremdenführer, Ausbildung zum Jugendgruppen-Führer durch das Dorfmuseum, Organisation eines Senioreneinkaufs (Einkauf im Auftrag von Senioren) per Fahrrad

#### 2.3.4 Die Präsentation der Feld-Ergebnisse der Arbeitsgruppe 4: Erwachsene / Senioren

Wie bei der 1. Arbeitsgruppe wurden auch hier die Unter-Arbeitsgruppen 4a (Erwachsene) und 4b (Senioren) zur gemeinsamen Präsentation wieder zu einer Arbeitsgruppe vereint.

Die Arbeitsgruppe 4 präsentierte den Dorfbewohnern ihre Recherche-Ergebnisse über den Ist-Zustand der Vereine und Verbände in Schönwalde als Meinungsbild einiger Dorfbewohner. Die Arbeitsgemeinschaft überprüfte erste Erkenntnisse aus dem Hearing durch Interviews mit Schlüsselpersonen.

Die Forscher zogen aus der Dorfanalyse folgendes Resümee:

##### Vereine / Verbände

In Schönwalde gab es insgesamt 35 Vereine und Verbände mit einem sehr breiten Angebotsspektrum. Die Arbeitsgruppe stellte bei ihren Untersuchungen fest, dass es keine gute Zusammenarbeit zwischen den Vereinen gab.

Zwei Empfehlungen wurden für die Vereine und Verbände in Schönwalde von der Gruppe erarbeitet:

- Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zur Vernetzung und Koordination der Schönwalder Vereine, um deren vorhandene Kompetenzen und Potenziale besser nutzen zu können
- ein ausführliches Informationsheft über Schönwaldes Vereinsleben, das von dieser Arbeitsgemeinschaft herausgegeben werden kann

Die Dorfforscher der AG 4 präsentierten auch den Ist-Zustand für die Themenfelder *Senioren, Tourismus, Integration und Erhaltung der Dorfkultur* in Schönwalde.

##### Senioren

- zu passiv im „Selbstloslegen“, aktiv im Wahrnehmen von Angeboten
- viele werden durch Angebote nicht erreicht, halten sich aus Seniorenkreisen heraus
- oft zu „stolz“, um Sozialhilfe anzunehmen
- in Pflegeheimen werden soziale Kontakte abgebaut
- Unterscheidung von Jungsenioren und Altsenioren

### Tourismus

- viel Potenzial, wenig Ausbau
- „Die Bewohner des Dorfes sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt, daher haben sie keinen Blick für den Tourismus.“
- „Potenziale an möglichen Arbeitsplätzen und zusätzlichen Einnahmequellen werden nicht genutzt.“

### Integration und Erhaltung der Dorfkultur

- „Alt-Dörfler“, Hinzugezogene, Aussiedler, Informationsmaterial über Schönwalde
- Kontakte über Kindergarten, Schule, Nachbarn – Verständnis und Offenheit
- viel Geduld und Eigeninitiative erforderlich
- „Verschiedene Bevölkerungsgruppen leben nebeneinander her.“
- „Viele Schönwalder sind Personen, die auch ihre Heimat schon einmal verloren haben.“

In einem Folienvortrag präsentierten die Dorfforscher ihre Wünsche und Empfehlungen für die bearbeiteten Themenfelder, die Tabellen ermöglichten einen Gesamtüberblick.

Senioren	Förderung des Tourismus
Senioren-Gruppenleiterschein: Wie planen und organisieren wir interessante Veranstaltungen? Wo erhalten wir Zuschüsse?  Senioren-Akademie: Was wollen wir für unsere Senioren? Wie nutzen wir die vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen unserer Dorfbewohner? Attraktive Angebote  Angebote für „Jungsenioren“: Seniorenbesuche: bettlägerige Senioren geistig fit halten und nicht vernachlässigen, denn diese Menschen brauchen Hoffnung	neue Angebote entwickeln, die zum Dorf passen: zusätzliche Einnahmequellen Schaffung neuer Arbeitsplätze Ergänzung der Infrastruktur

(Quelle: unveröffentlichtes Material Dorfanalyse Schönwalde, Lüneburg 2000)

Jugend	Integration und Erhaltung der Dorfkultur
mehr mit den Jugendlichen für die Jugendlichen anbieten;  die Jugendlichen sollen nicht ausgegrenzt werden;  die gescheiterten Versuche im Rahmen der Jugendarbeit aus der Vergangenheit nicht wiederholen, sondern auf die Bedürfnisse der Jugendlichen achten und diese ernst nehmen!	Integrations-Kurse in der Volkshochschule: Erhalt der plattdeutschen Sprache; dörfliches Leben und kulturelle Schwerpunkte sollen gefördert werden  „Die Integranten e.V.“, eine Gruppe zur Integration von Zugezogenen: 1 bis 3 Informationstage von alten Dorfmitgliedern für neue Dorfmitglieder veranstaltet Schönwalder „Dorferkundungstage“

(Quelle: unveröffentlichtes Material Dorfanalyse Schönwalde, Lüneburg 2000)

### 2.3.5 Der Ausklang der Präsentationsveranstaltung

Nach insgesamt zweieinhalb Stunden und einigen Rückfragen zu den vorgestellten Ergebnissen, die reichlich Stoff für Diskussionen boten, wurde die Präsentation mit einer Danksagung an die Dorfforscher und ihrer Verabschiedung offiziell beendet.

Die Bürgerinnen und Bürger wurden eingeladen, sich als „Wanderplenum“ durch die „Schautafel-Galerie“ im Saal zu bewegen und die Ergebnisse im Detail zu betrachten. Dieses Angebot wurde gut angenommen. Vor allen Schautafeln bildeten sich kleine Gesprächsgruppen, Arbeitsgruppenmitglieder und interessierte Bürger diskutierten intensiv miteinander. Die Ergebnisse regten die Dorfbewohner auch an, untereinander ins Gespräch zu kommen. Erste konkrete, vor Ort umsetzbare Ideen wurden geäußert und diskutiert.

Nachdem die letzten Besucher gegangen waren, räumten die Dorfforscher noch in der Nacht den Saal auf, sicherten die Stellwände und Medien und luden alles in den bereitstehenden Medienbus der Fachhochschule NON Lüneburg – einerseits erschöpft, andererseits durch die Anspannung der vergangenen Woche innerlich auch ein wenig aufgewühlt.

Erst danach fand die Gruppe Zeit, sich in interner Runde noch einmal zusammenzusetzen, um die gelungene Dorfanalyse zu genießen und zu feiern.

## 3. Die Nachbereitung der Dorfanalyse Schönwalde

Die Präsentation der Dorfforscher auf der Bürgerversammlung am Freitagabend war nur das vorläufige Ende der Dorfanalyse. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten viele Materialien nicht vollständig ausgewertet werden, einige Formulierungen befanden sich noch im Rohzustand. Der Druck des Präsentationstermins aus der unmittelbaren Feldarbeit heraus zwang zudem zu einer stilistischen Verdichtung und zur medialen Zuspitzung des Forschungsthemas, zu eher plakativen Darstellungen im 15-Minuten-Takt. Die Aufgabe der Studentinnen und Studenten bestand ja vorrangig darin, kurze, prägnante und verständliche Vortragstexte zu gestalten und keinen Auszug aus einer Diplomarbeit zu verlesen.

Bei der Nachbereitung wurden die Ergebnisse dann in Richtung einer gut nachvollziehbaren Dokumentation systematisch nachbearbeitet, die in der schriftlichen Fassung die Komplexität der Dorfanalyse-Arbeit wiedergab. Die Dokumentation war zudem als fundiertes Ergebnisprotokoll für die Gemeinde von Nutzen. Die Erstellung konnte aber erst nach der abgeschlossenen Feldwoche mit der nötigen redaktionellen Sorgfalt erfolgen – vorausgesetzt, schon während der Dorfwoche wurden alle Daten, Erhebungen und Zwischenergebnisse gesichert und archiviert, sodass für die Gesamtdokumentation auf den Fundus der erzielten Ergebnisse zurückgegriffen werden konnte.

Als sehr vorteilhaft für die Dokumentation der Ergebnisse der Dorfanalyse Schönwalde erwies sich die Tatsache, dass eine Teilnehmerin ihre Diplomarbeit über das Thema „Dorfanalyse“ schrieb und während der Dorfwoche die Rolle einer „Chronistin“ übernahm. Sie sammelte alle Zwischenergebnisse, wurde zur „Archivarin“ aller Gruppen-

protokolle und fertigte von allen dorfföffentlichen Veranstaltungen (Ortsbegehung, Dorf-Hearing) eigene Verlaufsprotokolle.

Diese positive Erfahrung mit einer „Gesamtprotokollantin“ (als zentrale Sammelstelle während der Vorlaufphase, vor allem aber in der hektischen Phase „im Feld“) ist vorbildhaft für alle weiteren Dorfanalysen. Die einheitliche Dokumentation aller Untersuchungsschritte und Ergebnisse vereinfacht die Abschlussdokumentation ungemein, ebenso die Rekonstruktion des realen Verlaufes.

Über diese „Chronistenstelle“ konnte die Nacharbeit der Dorfanalyse an der Fachhochschule NON Lüneburg sehr gut koordiniert werden. Die gesammelten Materialien wurden an die jeweiligen Arbeitsgruppen gegeben. Sie wurden aufgearbeitet, ausgewertet und mit PC-Text- und Grafikprogrammen erfasst und bearbeitet.

Diese Nacharbeitsphase startete nach der Sommerpause im Wintersemester 2000 / 2001 und endete mit der Übergabe der fertigen Dokumentation Ende 2001 (Brachmüller, Herrenknecht / Stange 2001).

Das Konzept der hier praktizierten und dokumentierten Dorfanalyse erfordert ein hohes Maß an persönlichem Engagement bei der Umsetzung, bietet aber gleichzeitig eine große Chance zu stringentem methodischen Lernen und sozialem Verhalten in der Gruppe. Sie ist ein Konzept für alle, die beruflich mit dem Dorf zu tun haben, ein wichtiges Instrument, um mit Methoden der qualitativen Sozialforschung ländliche Räume analytisch und mental zu öffnen, um den Boden für neue Partizipationsformen mit Dorfbewohnerinnen und -bewohnern zu bereiten.

#### 4. Literatur

- Brachmüller, Katja (2001): Die Dorfanalyse – Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse, dargestellt am Beispiel der Gemeinde Schönwalde a. B. Unveröff. Diplomarbeit. Lüneburg
- Brachmüller, Katja / Herrenknecht, Albert / Stange, Waldemar (2001): Dorfanalyse der Gemeinde Schönwalde a. B. Projektdokumentation. Lüneburg
- Material zur Dorfanalyse Schönwalde (2000): Unveröffentlichte Papiere. Lüneburg
- Stange, Waldemar. Hrsg. (2009a): *Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die operative Dimension der Partizipation I.* Münster (im Erscheinen)
- Stange, Waldemar. Hrsg. (2009b): *Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die operative Dimension der Partizipation II.* Münster (im Erscheinen)

## 5. Anhang: Ergänzungsprojekt „Kinder- und Jugendfreundlichkeitsprüfung“

Der Expertenleitfaden zur Kinder- und Jugendfreundlichkeitsprüfung im Rahmen der Dorfanalyse in Schönwalde am Bungsberg

Parallel zu den vier Arbeitsgruppen der Dorfanalyse arbeitete ein Kleinteam in einem Sonderprojekt an einer „Kinder- und Jugendfreundlichkeitsprüfung der Gemeinde Schönwalde“. Die Ergebnisse dieser Gruppe waren nicht in die eigentliche Dorfanalyse integriert, sondern fanden als Parallelerhebung statt und wurden deshalb auch nicht am Präsentationsabend vorgestellt. Es ging vor allem um die Erprobung eines weiteren Instrumentes.

Die Auswertungen dieser Sonderuntersuchung werden in der folgenden Dokumentation vorgestellt.

### 5.1 Methoden und Zielgruppe

Der Expertenleitfaden „Kinder- und Jugendfreundlichkeitsprüfung“ ist eine Methode der *qualitativen Sozialraumanalyse*. Mittels einer schriftlichen Befragung (Fragebogen) werden die persönlichen Einschätzungen von Expertinnen und Experten zu Fragen verschiedener Prüf- und Fragenkomplexe erhoben. Dabei spiegeln die erhobenen Daten lediglich subjektive Meinungen der befragten Personen wieder, die aber angesichts ihrer Qualifikationen in unterschiedlichen Fachgebieten und der besonderen Kenntnisse vor Ort einen hohen Stellenwert haben.

Zielgruppe für den Einsatz dieser Methode sind nicht Kinder und Jugendliche, sondern *erwachsene Expertinnen und Experten* in Sachen Kinder- und Jugendfreundlichkeit. Der Expertenleitfaden wurde parallel zur Dorfanalyse in Schönwalde an sieben erwachsene Experten ausgegeben. Diese kamen überwiegend aus dem pädagogischen Bereich, also von der ortsansässigen Schule und anderen pädagogischen Institutionen sowie aus der Verwaltung.

Den Expertenleitfaden in Schönwalde einzusetzen, verfolgte in erster Linie das Ziel, die gewonnenen Ergebnisse aus den Befragungen der Kinder und Jugendlichen zu ergänzen. Der Expertenleitfaden ist vollständig dokumentiert in Band 7 dieser Buch-Reihe (Stange 2009a).

### 5.2 Die Struktur des Expertenleitfadens

Der Expertenleitfaden zur Kinder- und Jugendfreundlichkeitsprüfung besteht aus acht Prüf- und Fragekomplexen. Jeder dieser Komplexe bezieht sich auf einen bestimmten Themenbereich. Den Abschluss bildet eine Gesamteinschätzung für alle geprüften Bereiche.

1. Soziale Infrastruktur
2. Schulische Versorgung
3. Wohnsituation von Kindern und Jugendlichen

4. Freizeitmöglichkeiten
5. Wohnumfeldsituation und Spielräume
6. Kommunalpolitik und Verwaltung
7. Partizipation
8. Verkehrssituation für Kinder und Jugendliche
9. Gesamturteil für alle geprüften Bereiche

Punkt 9 des Expertenleitfadens (Fragebogens) lenkt auf eine Gesamteinschätzung der Kinder- und Jugendfreundlichkeit des Ortes hin.

Einige der erwähnten Personen aus der Zielgruppe (Experten) haben nicht alle Fragekomplexe bzw. Prüfbereiche erhalten, sondern lediglich die Bereiche, deren Beantwortung durch sie aufgrund ihrer jeweiligen fachlichen Qualifizierung und ihres sehr speziellen Arbeitsfeldes besonders aussagekräftige Stellungnahmen erwarten ließ.

Auf der ersten Seite des Expertenleitfadens befinden sich eine kurze Einleitung sowie Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens. Insbesondere wird noch einmal darauf verwiesen, dass nicht jede Frage beantwortet werden muss, dass es also durchaus auch möglich ist, die Beantwortung durch Anmerkungen wie „weiß ich nicht“ oder „ist lediglich eine Vermutung von mir“ zu ergänzen. Diese ergänzenden Aussagen sind insofern von Bedeutung, als dadurch verhindert wird, bestimmten Antworten eine unangebrachte Bedeutung zuzumessen. Dieses würde unter Umständen zu einem verschwommenen Gesamteindruck führen, der nicht oder nur teilweise den realen Gegebenheiten entspricht. Deshalb ist es für die Auswertung und Beurteilung der Expertenleitfäden wichtig, dass nur solche Fragen beantwortet wurden, bei denen die subjektive Einschätzung auf ausreichenden Hintergrundinformationen beruht, sei es durch vielfältige Erfahrungen oder durch ein spezielles Fachwissen.

#### Bewertungsmöglichkeiten

Der Expertenleitfaden bietet Bewertungsmöglichkeiten in Form vorläufiger Einschätzungen auf einer Skale von *sehr gut* (++) , *gut* (+) , *befriedigend* (o) , *mangelhaft* (-) und *ungenügend / nicht vorhanden* (- -).

Daneben gibt es eine Spalte: „Defizite – Lücken – Bedarfe“ für ergänzende Einträge durch die Experten. Und schließlich existiert noch eine Spalte für Anmerkungen, in der die Befragten Erläuterungen, Kommentare, Ideen, Vorschläge oder Maßnahmen eintragen können.

### 5.3 Übersicht der Einschätzungen zu den einzelnen Prüfungsbereiche

#### Soziale Infrastruktur

*Wie familien- und kinderfreundlich ist die infrastrukturelle Versorgung der Gemeinde (oder des Stadtteils)?*

Unter dieser Fragestellung wurden verschiedene Indikatoren wie Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen, aber auch die Angebote für Kinder unterschiedlichen Alters be-

trachtet. Einen weiteren Schwerpunkt bildeten die Angebote für Zielgruppen mit besonderen Problemen und ihre Kinder.

Die Bewertung der Einkaufsmöglichkeiten und des Dienstleistungsbereichs fiel in Schönwalde unterschiedlich aus. Das Vorhandensein von Geschäften für den alltäglichen Bedarf wurde überwiegend als gut bis sehr gut eingestuft. Jedoch wurde auf fehlende preiswerte Einkaufsmöglichkeiten hingewiesen, mehrere Befragte äußerten den Wunsch nach einem größeren Einkaufsmarkt. Um das Dienstleistungsangebot zu verbessern, wurde von einem der Befragten der Vorschlag gemacht, das leerstehende „Café Feld“ als Dienstleistungsladen einzurichten, um die bestehenden Angebote zu ergänzen.

Die ärztliche und gesundheitliche Versorgung des Ortes wurde durchgehend als „gut (+)“ bis „sehr gut (++)“ eingestuft.

Die Experten aus dem pädagogischen Bereich sahen insbesondere Defizite bei der Versorgung mit Kindertagesstättenplätzen und den Angeboten für eine Nachmittagsbetreuung von Kindergartenkindern und schulpflichtigen Kindern. Die Bewertung reichte in diesem Bereich von „(o)“ bis „(- -)“. Kleinkinderangebote sowie ein Hort fehlten in Schönwalde, so die Mehrzahl der Befragten. Allerdings wäre ein Bedarf zu prüfen.

Für Zielgruppen mit besonderen Problemen und ihre Kinder gab es nur unzureichende Angebote. Zwar wurden Angebote für erwerbstätige Frauen teilweise über den Kindergarten abgedeckt, doch zeigen sich überall deutliche Versorgungslücken. Für erwachsene Ausländer gab es keine oder kaum Angebote (über Vereine). Einrichtungen für Behinderte befanden sich in der näheren Umgebung. Anmerkung / Idee: eine bessere Vernetzung von Einrichtungen und Angeboten. Förderangebote zur Integration von Ausländer- und Aussiedlerkindern sowie minderjährigen Flüchtlingen waren nicht vorhanden, abgesehen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) auf dem Bauhof, wo Arbeitnehmer beschäftigt sind. Hier wurde ein deutliches Defizit festgestellt.

Beratungsangebote für Alleinerziehende waren in Schönwalde rar. Als Idee wurde von einer Expertin der Vorschlag unterbreitet, dass der Kinderschutzbund in Schönwalde Sprechzeiten einrichten sollte. Auch die Gründung eines eigenen Ortsvereins des Kinderschutzbundes würde das defizitäre Angebot verbessern helfen.

#### *Zusammenfassung: Soziale Infrastruktur*

Im Gesamturteil wird der Bereich „Soziale Infrastruktur“ von allen Teilnehmern der Befragung zwischen „gut (+)“ und „mangelhaft (-)“ eingestuft<sup>1</sup>.

Es wurden in diesem Zusammenhang auch die teuren Preise aufgrund von Monopolstellungen beklagt. Die Versorgung mit Angeboten für Kinder wurde als mangelhaft angesehen. Dennoch wurde auch ein positives Bild von Schönwalde gezeichnet, besonders, weil es häufig eine gute familiäre Unterstützung gäbe. Wenn die Betroffenen jedoch keine familiäre Einbindung hatten oder nicht in dörfliche Strukturen eingebunden waren, konnten bestehende Defizite nicht oder nur schwer aufgefangen werden.

---

<sup>1</sup> Begründet wird das Urteil u. a. damit, dass es zu einer optimalen infrastrukturellen Versorgung schon deshalb nicht käme, weil in der dörflichen Situation Probleme nicht diskutiert, sondern eher totgeschwiegen würden; außerdem damit, dass viele brennende Sorgen nicht zum Thema gemacht und gesellschaftliche Veränderungen nur mühsam zur Kenntnis genommen würden.

## Schulische Versorgung

In Schönwalde gibt es eine verlässliche Grundschule mit Orientierungsstufe und eine Hauptschule. Sowohl die Realschule als auch das Gymnasium befinden sich in den größeren Städten der näheren Umgebung. Eine Förderschule gibt es in 15 km Entfernung. Dadurch ergaben sich zum Teil längere Fahrtzeiten für die Schüler, die jedoch von den Befragten nicht als negativ angesehen wurden. Von mehreren Experten wurde jedoch der Wunsch geäußert, in Schönwalde einen Realschulzweig einzurichten, um eine weiterführende Schule am Ort zu haben.

Ergänzende Betreuungsangebote der Schule waren seinerzeit im Aufbau. Eine Hausaufgabenhilfe gab es nach Aussagen der Befragten nicht. Die Meinungen über einen Bedarf gingen hier auseinander. Dieser sollte deshalb vor einer Entscheidung eingehend geprüft werden. Auch wäre es wichtig, die Schule am Nachmittag zu öffnen. Ein wesentliches Problem bestand in den nicht ausreichend vorhandenen Räumlichkeiten.

### *Zusammenfassung: schulische Versorgung*

In der zusammenfassenden Gesamteinschätzung bewegten sich die Meinungen der Befragten zwischen „gut (+)“ und „befriedigend (o)“. Es wurde insbesondere angemerkt, dass sich die Schule im Umbruch befand – sich somit Chancen zur positiven Veränderung ergaben – und dass ein für den ländlichen Raum „normales“ Schulangebot vorhanden war. Ein Experte wies darauf hin, dass viele Schüler und Eltern die Schule als „ihre“ Schule ansähen, das hieße, dass eine Identifikation mit der Schule vorhanden war.

## Wohnsituation von Kindern und Jugendlichen

### *Wie kinder- und familienfreundlich ist die Wohnungssituation in Schönwalde?*

Diese Frage stand im Mittelpunkt des dritten Fragekomplexes. Von den sieben ausgegebenen Fragebögen zu diesem Komplex haben drei Experten aus dem pädagogischen Bereich diesen nur teilweise ausgefüllt. Es ist anzunehmen, dass sie zu den erfragten Strukturen keine differenzierten Antworten geben konnten. In einem Fragebogen wurde dieses auch so angegeben („weiß ich nicht“).

Die Experten, die den Fragekomplex bearbeitet haben, meinten, dass es in Schönwalde genügend Wohnraum gäbe. Sie sind der Ansicht, dass eine differenzierte gemischte Sozialstruktur durch die Bebauung gefördert würde, auch wenn derzeit keine Wohnungsgesellschaften in Schönwalde bauten. Die Frage nach Kinderfreundlichkeit bei der Wohnungsgröße und beim Wohnungszuschnitt wurde bejaht. Als nur befriedigend (o) gelöst wurde die Trennung zwischen Wohnen und Verkehr angesehen. Insbesondere wurde darauf verwiesen, dass es nur wenige verkehrsberuhigte Bereiche in Schönwalde gäbe. Ein Dorfkenner bewertete die Trennung zwischen Wohnen und Verkehr als überaus gelungen „(+++)“. Die Mieten in Schönwalde wurden als erschwinglich eingeschätzt. Eine detaillierte Einschätzung für Alleinerziehende und kinderreiche Familien wurde nicht vorgenommen.

Auf die Frage nach einer Förderung von Wohneigentum für Familien wurde angegeben, dass zehn Grundstücke im Bebauungsplan Nr. 12 für kostengünstiges Bauen zur Verfügung standen.

Speziell ausgewiesene Jugendwohnungen gab es in Schönwalde nicht. Auf die Frage nach dem Abbau gesundheitlicher Gefährdungen wurde angegeben, dass aufgrund der fehlenden Industrie eine Notwendigkeit nur bedingt gegeben wäre. Ob im privaten Bereich Handlungsbedarf bestand, war den Experten nicht bekannt.

Als großes Defizit wurden fehlende wohnungsnahe Gewerbeflächen mit verträglichen Gewerbeformen angesehen. Hier sollten jedoch in naher Zukunft Abhilfe durch den in Arbeit befindlichen Bebauungsplan Nr. 18 (Flurfläche: Ortsende Richtung Hansühn) geschaffen werden, so ein Experte aus der Verwaltung. Seinerzeit gab es noch eine große Anzahl von Pendlern.

Die Erreichbarkeit von Einrichtungen für Kinder wurde sehr unterschiedlich eingeschätzt. Die Bewertungen reichten von „gut (+)“ bis „ungenügend / nicht vorhanden (–)“. Als Problem wurden explizit die Landesstraßen genannt, die nur an wenigen Stellen gefahrlos zu überqueren waren.

#### *Zusammenfassung: Wohnsituation von Kindern und Jugendlichen*

In der Zusammenfassung zur Wohnsituation von Kindern und Jugendlichen in Schönwalde beschrieben die Expertinnen und Experten ein relativ homogenes Bild. Sie lagen alle zwischen „gut (+)“ und „befriedigend (o)“.

Aus den Angaben konnte gefolgert werden, dass die Wohnsituation für Kinder und Jugendliche aus finanzschwachen Familien noch verbesserungsfähig war. Zu nennen war hier die Bereitstellung von kostengünstigem Wohnraum sowie die Ansiedlung von wohnortnahen Gewerbeflächen.

#### **Freizeitmöglichkeiten**

In diesem Prüfbereich ist die Kinder- und Jugendfreundlichkeit von Freizeitmöglichkeiten einzuschätzen. An oberster Stelle steht die Frage nach der Angebots- und Trägervielfalt. Die Palette der möglichen Einschätzungen wurde hier fast ausgeschöpft. Abgesehen von einer positiven Bewertung mit „gut (+)“ und zwei Bewertungen mit „befriedigend (o)“ lauten die übrigen Bewertungen „mangelhaft“ oder „ungenügend“. Ein Defizit wurde insbesondere darin gesehen, dass es nur tradierte Vereinsangebote gäbe. Jugendarbeit sollte nicht nur diesen Vereinen überlassen werden, so der Vorschlag einer Expertin. Hier knüpfte auch die Verwaltung an. Die Angebotspalette sollte mit der Einstellung einer Jugendpflegerin für Kinder und Jugendliche durch unterschiedlichste Maßnahmen und Projekte erweitert werden.

Die Vereinsangebote wurden im Durchschnitt von den Expertinnen und Experten als „gut (+)“ oder „befriedigend (o)“ bewertet. Aber auch in diesem Bereich waren ihrer Ansicht nach noch Verbesserungen möglich (größeres Angebot).

Spezielle Angebote für Mädchen waren teilweise nicht bekannt. Nach Ansicht der übrigen Experten waren jedoch Angebote vorhanden, die als „gut (+)“ oder „befriedigend (o)“ beurteilt wurden.

Angebote wie Spiel- und Bastelgruppen wurden nach Meinung eines Befragten durch die Arbeiterwohlfahrt (AWO) und andere Vereine abgedeckt, zusätzlich gab es Angebote der evangelischen Kirche (beispielsweise die Jungschar-Gruppe).

Das Bildungs- und Kulturangebot war in Schönwalde sehr begrenzt. Ein museums-pädagogisches Angebot und eine Musikschule gab es in Eutin. Nach Aussage eines Befragten ließ die Größe des Ortes viele Angebote aufgrund der zu erwartenden Teilnehmerzahlen nicht zu. Daher wurde als Einschätzung dieses Bereiches im Durchschnitt ein „mangelhaft (-)“ abgegeben.

Auf die Frage nach den sich in Schönwalde bietenden Räumlichkeiten wurde mit einer Ausnahme nur mit „mangelhaft (-)“ geantwortet. Lediglich der Experte aus der Verwaltung beurteilte die Raumsituation als „gut (+)“. Hier schienen der öffentlichen Hand noch bislang ungenutzte Potenziale bekannt zu sein. Als ein Vorschlag zur Verbesserung der Raumsituation wurde unterbreitet, die Schule zu öffnen.

Das Sportangebot wurde durchgängig als „gut (+)“ bewertet. Jedoch wurde angemerkt, dass die Vereine nicht mit den jetzigen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen Schritt gehalten hatten. Es wurde empfohlen, durchaus auch mal über den Tellerrand zu schauen. So stellte sich ein Experte beispielsweise den Betrieb einer Skater-Bahn vor.

Ob die Angebote für Kinder und Jugendliche tatsächlich genutzt wurden, wurde nicht regelmäßig überprüft, monierten mehrere Befragte. Drei Experten gaben für diesen Sachverhalt kein Urteil ab, weil ihnen dazu keine Informationen vorlagen.

#### *Zusammenfassung: Freizeitmöglichkeiten*

Im Prüfbereich Freizeitmöglichkeiten waren sich die Experten in der zusammenfassenden Schlussbewertung einig: Alle fünf beurteilten die Freizeitmöglichkeiten als „befriedigend (o)“. Begründet wurde das unter anderem damit, dass es außer den Angeboten von Kirchen und Vereinen kaum öffentliche Angebote für Kinder und Jugendliche gab. Hier bestand offensichtlich Handlungsbedarf. Ein pädagogischer Experte stellte fest, dass sich manche Erwachsenen schwer täten mit der Erkenntnis, dass viele Jugendliche heute zwar gerne Sport trieben, aber eben nicht in Vereinen.

#### **Wohnumfeldsituation und Spielräume**

Im Zentrum dieses Prüfbereichs stand die Frage nach der Kinder-, Jugend- und Familienfreundlichkeit des Wohnumfelds und der Spielräume. Zu Beginn dieses Fragenkomplexes wurden allgemeine Fragen gestellt, insbesondere solche nach den Aufenthaltsbereichen der Jugendlichen.

Die Meinungen der Experten gingen bei der Einschätzung der Aufenthaltsbereiche an öffentlichen Plätzen in Schönwalde weit auseinander. Sie reichten von „gut (+)“ bis „ungenügend (- -)“, wobei sie im Schnitt eher zu „unzureichend“ tendierten. Ein Experte merkte an, dass viele Einwohner die Jugendlichen lieber weit weg sähen. Sein Vorschlag: die Jugendarbeit deshalb im Zentrum zu installieren und zu etablieren. Nutzungsoffene und unbebaute Flächen zum Spielen waren in Schönwalde rar. Zwar gab es nach Aussage des Experten der Verwaltung einen Bolzplatz hinter der Schule, doch waren dort die Bodenverhältnisse teilweise sehr schlecht. Ein Experte merkte an, dass durch die dörfliche Lage nutzungsoffene und unbebaute Flächen weniger erforderlich wären.

Bei der Frage nach den Naturecken, wilden Wiesen und Brachflächen als Abenteuer-spielbereiche differierten die Einschätzungen erheblich. Sie reichten von „sehr gut (+)“ bis „ungenügend / nicht vorhanden (-)“. Ein Befragter hob hervor, dass viele Flächen um den Ort vorhanden wären. Ins Wohnumfeld integrierte einfache Spielelemente wie Kletterbäume, Felsen oder Geländemodellierungen waren dagegen kaum existent. Es wurde jedoch kritisch angemerkt, dass aufgrund der vorhandenen natürlichen Umgebung hierfür kein großer Bedarf vorhanden wäre. Auch für beispielbare Hauseingänge und Rasenflächen wurde von den erwachsenen Expertinnen und Experten kaum Bedarf gesehen.

Die Frage nach einem Fuß- und Radwegeverbund (Spielwege) wurde unterschiedlich beantwortet. Das Spektrum der Antworten reichte von „gut (+)“ bis „mangelhaft (-)“. Von mehreren Experten wurde bemängelt, dass das Radwegenetz unbefriedigend wäre. Gerade zu den außerhalb liegenden Orten gab es keine oder kaum Radwege. Hier schien es erforderlich, das Radwegenetz insbesondere unter Berücksichtigung von Wegen zu Spielflächen zu verbessern. Grillplätze und Feuerstellen wurden in Schönwalde durchschnittlich mit „gut (+)“ bewertet. Auch an der Beleuchtung gefährlicher und angst-erregender Stellen wurde von den Experten nichts kritisiert.

Anschließend wurde nach der Kinder- und Jugendfreundlichkeit von offiziellen Spiel-, Sport- und Freiflächen gefragt. Zunächst, ob Spielflächen und Spielplätze ausreichend vorhanden waren. Überwiegend wurde diese Frage mit „gut (+)“ bewertet, doch es gibt auch Stimmen, die die Plätze für verbesserungswürdig hielten. Insbesondere die Ausstattung von Spielplätzen in den kleineren Dörfern der Umgebung ließe zu wünschen übrig. Hier schien es erforderlich, die Ausstattung von Spielplätzen und Spielflächen durch anspruchsvollere Spielmöglichkeiten zu verbessern. Bei der Frage nach einer räumlichen Vernetzung von Spielräumen und Spielplätzen wurde angegeben, dass diese weit auseinanderlägen, eine Vernetzung somit nur schwer möglich wäre.

Sportanlagen waren – so die meisten Experten – in Schönwalde ausreichend vorhanden. Ein Experte aus der Verwaltung war jedoch der Auffassung, dass es zu wenig Bolzplätze und Grünflächen gäbe. Auch müsste – seiner Meinung nach – der Schulhof neu gestaltet werden. Ähnlich sah es ein Experte aus dem pädagogischen Bereich. Er war der Meinung, dass es zwar genügend Sportanlagen gäbe, dass diese jedoch nicht unbedingt richtig ausgestattet und nutzbar wären. Die Frage, ob die Sportflächen gut zugänglich waren, wurde sehr unterschiedlich eingeschätzt. Die Antworten reichten von einer sehr guten Zugänglichkeit „(++)“ bis hin zu einer „ungenügenden (-)“.

Auf die wichtige Frage, ob es ungefährliche Bademöglichkeiten in vertretbarer Nähe gab, wurde von den Experten auf den Stendorfer See, das Freibad in Lensahn und die Schwimmhalle in Eutin verwiesen. Daraus ergab sich auch die nur durchschnittliche Einschätzung der Befragten (kritisch war in diesem Fall die Distanz, die von den Kindern und Jugendlichen zu überwinden war).

Bei den vorhandenen Spielplätzen und Spielanlagen wurden aktuelle und populäre Spiele bislang nur unzureichend berücksichtigt. Zwar gab es einen Bolzplatz, aber anderweitige Spielmöglichkeiten, die in dieser Rubrik abgefragt werden, fehlten.

Kleine und überschaubare Spielbereiche in unmittelbarer Wohnungsnähe wären ausreichend vorhanden, so die Experten. Die Bereiche würden jedoch verbesserungswürdig und gemeinsam mit Kindern und Eltern zu überplanen sein. Für Menschen mit Behinderungen waren nach Aussage der Befragten keine oder kaum Spielelemente vorhanden. Hier wären Verbesserungen notwendig.

Aufgrund geringen Industrie- und Verkehrsaufkommens fielen Schadstoffbelastungen auf Spielplätzen kaum ins Gewicht, abgesehen vom Spielplatz an der Landesstraße L 216, der einer höheren Belastung ausgesetzt sein sollte.

Das Modellieren von Erdwällen, Hügeln und Mulden kann Spielplätze anregungsreicher und vielfältiger nutzbar machen. Spielangebote dieser Art wurden von einigen Expertinnen und Experten in Schönwalde als ausbau- und entwicklungsfähig angesehen. Nach Meinung zweier Befragter wäre dies aber nicht notwendig, da es Natur im Überfluss gäbe. Auch die Balance zwischen vorgefertigten Spielgeräten und noch gestaltbaren Bereichen erschien den meisten Befragten als verbesserungswürdig. Oft besaßen die vorhandenen Spielgeräte eine nur geringe Multifunktionalität. Diese galt es zu erweitern, so die Experten.

Angebote zum Spielen bei schlechtem Wetter mit Überdachung waren nicht vorhanden. Hier sollten Angebote geschaffen und Räume dafür zur Verfügung gestellt werden.

Nach Einschätzung der Befragten gab es nur wenige Telefonzellen in der Nähe von Spielräumen. Zudem waren die Apparate nicht in kindgerechter Höhe. Dieses schien jedoch kein größeres Problem darzustellen, da nach Aussage eines Pädagogen jeder Zweite ein Handy besaß. Ein Experte aus der Verwaltung verwies zudem darauf, dass die Telekom nicht überall Telefonzellen aufstellte.

Eine Kontrolle und Wartung von Spielplätzen und Spielgeräten fand regelmäßig statt. Trotz dieser Kontrollen lagen häufiger Scherben herum, so die Aussage eines Experten. Hier könnte es erforderlich sein, die Anzahl der jährlichen Kontrollen zu erhöhen. Auch sollten die austauschbedürftigen Materialien öfter von der Gemeinde erneuert werden. Vorkehrungen gegen die Verschmutzung durch Fremdnutzer (z. B. Hunde) werden derzeit nicht getroffen. Das wurde aber auch nicht als großes Problem wahrgenommen, so ein Experte.

#### *Zusammenfassung: Wohnumfeldsituation und Spielräume*

Die Meinungen der Expertinnen und Experten im Prüfbereich Wohnumfeldsituation und Spielräume deckten sich in der Zusammenfassung. Abgesehen von einer schlechteren Bewertung vergaben alle Experten ein „befriedigend (o)“. Begründet wurde das u. a. damit, dass das Angebot unzureichend wäre, aber durch die natürliche Umgebung zusätzliche Angebote auch nicht unbedingt erforderlich wären.

Defizite gab es vor allem im Bereich der Spiel- und Sportstätten. Hier galt es, offensichtliche Lücken durch Verbesserungen bestehender Angebote zu schließen und gegebenenfalls neue Angebote für Kinder und Jugendliche zu eröffnen.

## Kommunalpolitik und Verwaltung

Hier ist anzumerken, dass die Fragen zu diesem Prüfbereich nur an vier ausgewiesene Experten in diesem Bereich verteilt worden sind. Daher flossen in die Auswertung auch nur die Einschätzungen dieser vier Befragten ein.

Im ersten Teil des Komplexes werden Institutionen zur Vertretung von Kinderinteressen abgefragt. In Schönwalde gab es weder einen kommunalen Kinderbeauftragten noch eine Kinderkommission und auch keine andere Institution, die sich für die Interessen von Kindern und Jugendlichen starkmachte, so die einstimmige Aussage der Experten.

Auch die kinderfreundliche Ausstattung öffentlicher Räume ließ sehr zu wünschen übrig. Nur teilweise gab es laut Aussage des Verwaltungsexperten kinderfreundlich eingerichtete öffentliche bzw. halböffentliche Gebäude.

Seinerzeit wurden Kinderinteressen bei Planungen noch zu wenig berücksichtigt, insbesondere, wenn sie ressortübergreifend sind. Dieser Bereich war nach Einschätzung der Experten erst im Entstehen. Auch bei der Durchführung von Prüfungen / Untersuchungen auf Kinderfreundlichkeit waren in der Gemeinde Defizite festzustellen. Die Dorfanalyse Schönwalde war ein erster Ansatz, die Gemeinde auf ihre Kinderfreundlichkeit hin abzuklopfen. Bei der Bebauungsplanung wurden teilweise schon Untersuchungen gemacht über die hauptamtliche Jugendpflege, so der Experte aus der Verwaltung.

Ob eine Jugendhilfeplanung für die Gemeinde erfolgte, kann den Aussagen der Experten nicht entnommen werden.

Ein Familienführer (allgemeine Broschüre über Einrichtungen im Dorf) existierte. Es wurde jedoch angemerkt, dass er nicht unbedingt auf Familien zugeschnitten ist.

### *Zusammenfassung: Kommunalpolitik und Verwaltung*

Nur drei Experten haben für diesen Prüfbereich ein Urteil abgegeben. Davon wurde zweimal ein „mangelhaft (-)“ und einmal ein „befriedigend (o)“ vergeben. In diesem Bereich schien es großen Handlungsbedarf zu geben, insbesondere, wenn es um institutionalisierte Anlaufstellen für Kinderinteressen ging.

Ein Experte merkte an, dass erst in den letzten Monaten über die Beteiligung Jugendlicher an Verwaltung und Kommunalpolitik – insbesondere politischen Entscheidungen – nachgedacht würde.

## Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune

Untersuchungsgegenstand dieses Prüfbereiches ist die Manifestation der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Freizeit- und Spielraumplanung. Dabei kamen die Experten einstimmig zu dem Ergebnis, dass sich die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an den sie betreffenden Entscheidungen im Schönwalde ganz am Anfang befand. Auch die kindgerechte Partizipation mit kindgerechten und altersgemäßen Methoden steckte hier noch in den Kinderschuhen.

Es fanden weder Kindersprechstunden beim Bürgermeister statt, noch existierte eine Kinder- und / oder Jugendvertretung (Parlamentarische Form). Auch offene Formen der Beteiligung wurden nur unzureichend durchgeführt. Es hat es in der Gemeinde einmal

einen Runden Tisch zum Schwerpunkt „Jugendliche“ gegeben. Fazit: Es bestand zweifelsfrei Handlungsbedarf, Beteiligungsstrukturen in Schönwalde einzuführen und auszubauen.

#### *Zusammenfassung: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune*

Auch für diesen Prüfbereich haben nur drei Experten ein Urteil abgegeben, darunter zweimal das Urteil „mangelhaft (-)“ und einmal das Urteil „befriedigend (o)“.

Ein Experte schrieb, die meisten Erwachsenen des Ortes wären fest davon überzeugt, dass sie genau wüssten, was „die Jugend“ wollte. Daher würde die Partizipation von Kindern und Jugendlichen nicht für notwendig erachtet werden. In diesem Prüfbereich könnten jedoch mit wenig Aufwand notwendige Veränderungen herbeigeführt werden. Wichtig schien vor allem ein Einstellungswandel bei den verantwortlichen Erwachsenen, um sie für Partizipationschancen und Beteiligungsmöglichkeiten zu sensibilisieren.

#### **Die Verkehrssituation für Kinder und Jugendliche**

##### *Wie kinderfreundlich ist die Verkehrssituation in Schönwalde?*

Diese Frage bildet die Quintessenz dieses Themenkomplexes. Gefragt wurde z. B. nach Lärm-Emissionen. Die Experten schätzten die Lärm-Emission in Schönwalde als „durchschnittlich (o)“ ein. Sie hoben hervor, dass die Belastungen an den stark frequentierten Durchgangsstraßen (Landesstraßen L 216 und L 57) stärker wäre, die Belastungen in den Seitenstraßen eher gering.

Ein von Verkehrsstraßen unabhängiges Rad-, Fuß- und Spielwegenetz war nur im unmittelbaren Dorfzentrum vorhanden. Viele Straßen in Schönwalde erhielten erst zu diesem Zeitpunkt Fußwege. Die Verkehrssituation wurde von den Experten als wenig kindgerecht eingestuft, drei der Befragten beurteilten sie als „ungenügend (- -)“. Auch die übrigen Experten vergaben bei dieser Frage nur ein „mangelhaft (-)“.

Auch die optische Gestaltung des Verkehrsraumes wurde als mangelhaft angesehen. Ein Experte merkte an, dass dieses bis jetzt nicht für erforderlich gehalten würde. Eine deutliche Kennzeichnung von Kreuzungen, Fuß- und Radquerungen war (laut Aussage eines Experten aus der Verwaltung) nicht bzw. kaum vorhanden. Es existierten lediglich zwei Fußgängerampeln, die das Überqueren der Straße gefahrloser machen sollten. Dieses Defizit galt es, in naher Zukunft abzubauen. Bei der Frage nach einer Verkehrsberuhigung von Straßen, die von Kindern häufig genutzt wurden, waren nach Meinung mehrerer Experten Verbesserungen zwingend erforderlich.

Bei den Fragen zur Verkehrssicherheit geht es im ersten Teil um Grundlagendaten über die Beteiligung von Kindern an Unfällen sowie um besondere Problemschwerpunkte im Straßenverkehr. Von den sieben ausgegebenen Expertenleitfäden zu diesem Themenschwerpunkt enthielten nur zwei Antworten auf Fragen in dieser Rubrik. Das lag mit hoher Wahrscheinlichkeit daran, dass die zur Beantwortung erforderlichen Daten den anderen Experten nicht vorlagen und somit keine Aussagen über Unfallstatistiken getroffen werden konnten. Die Daten lägen – nach Aussage des Experten aus der

Verwaltung – bei der Verkehrsaufsicht und der Polizei. Die Beteiligung von Kindern an Unfällen wäre aber, so die Aussage eines anderen Experten, gering.

Von einem Experten wurde als besonderes Problem benannt, dass die Geschwindigkeit in den 30-Stundenkilometer-Zonen nicht eingehalten würde.

Eine deutliche Kennzeichnung kinderrelevanter Orte war für die jungen Verkehrsteilnehmer nur im Jahnweg vorhanden. Vier Befragte bewerteten diese Frage mit „mangelhaft (-)“ bis „ungenügend (- -)“. Verkehrsschilder zum Schutz von Kindern waren nur teilweise vorhanden. Die Einschätzungen zu dieser Frage bewegten sich fast ausschließlich zwischen „mangelhaft (-)“ und „ungenügend (- -)“. Ein Experte aus der Verwaltung merkte an, dass aber Schülerlotsen vorhanden wären, die Kindern einen gewissen Schutz bei der Straßenüberquerung böten. Auch Sicherheitsabsperungen vor Kindereinrichtungen wurden nur als „mangelhaft (-)“ bewertet.

Bei der Einschätzung zur sicheren Bürgersteignutzung gingen die Meinungen auseinander. Sie reichten von „gut (+)“ bis „mangelhaft (-)“. Ein Experte bemerkte, dass vielerorts die Breite der Bürgersteige gut wäre, dass es jedoch einige Ausnahmen mit unzureichenden Breiten gäbe. Defizite wurden von den Befragten auch bei der sicheren Fahrbahnquerung gesehen. So gab es nur zwei Fußgängerampeln in Schönwalde, nicht aber in den Dörfern der Umgebung. Die Grünphasen der Ampeln wurden durchschnittlich mit „(o)“ eingeschätzt. Die Anzahl der Zebrastreifen wurde von fünf Experten als „mangelhaft (-)“ bzw. „ungenügend (- -)“ eingeschätzt. Hier schien es offensichtlich einen großen Bedarf zu geben. Die Einrichtung von Zebrastreifen wäre jedoch von einer Verkehrszählung abhängig. Die Entscheidung läge nicht im Kompetenzbereich der Gemeinde, so ein Experte aus der Verwaltung.

Im nächsten Fragenkomplex ging es um eine Einschätzung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV). Die Anbindung der Gemeinde Schönwalde an den ÖPNV wurde als durchschnittlich (o) bewertet. Es gab einen Diskobus, Schülerverkehrsbusse waren abrufbar. Problematisch wurde es in den Sommerferien, da dann die Schülerbusse nicht fahren. Die Anbindung an den ÖPNV war für Familien ohne Auto unzureichend. Von einer Expertin wurde angemerkt, dass die meisten Eltern ihre Kinder am Liebsten mit dem privaten PKW zur Schule oder zu anderen Einrichtungen und Freizeitstätten fahren. Die Erreichbarkeit von Bushaltestellen wurde als „gut (+)“ bis „durchschnittlich (o)“ eingeschätzt, hingegen differierten die Aussagen bei überdachten Bushaltestellen von sehr „gut (++)“ bis „mangelhaft (-)“. Zu den Tarifen wurden nur von zwei Experten Einschätzungen abgegeben. Sie wurden als „gut (+)“ und „durchschnittlich (o)“ beurteilt. Die Fahrzeiten der Busse wurden überwiegend als „durchschnittlich (o)“ angesehen, sollten jedoch noch einmal überprüft werden, so ein Experte der Verwaltung. Eine Begleitung in Schulbussen war nicht vorhanden „(- -)“. Ein Experte hielt diese aber auch nicht für notwendig, da das Verhalten der Kinder und Jugendlichen meist unproblematisch wäre.

Im letzten Teil des Prüfbereichs wurden sonstige Maßnahmen unter die Lupe genommen, z. B. die Beleuchtung von Straßen und Wegen, die von Kindern und Eltern häufig genutzt wurden. Die fünf abgegebenen Einschätzungen pendelten zwischen dreimal „gut (+)“, einmal „durchschnittlich“ und einmal „mangelhaft (-)“. Ein Experte meinte, dass kaum Bedarf für Verbesserungsmaßnahmen vorhanden wäre.

Ein Verkehrssicherheitstraining für Kinder und Schüler wurde in der Schule und im Kindergarten durchgeführt. Im Durchschnitt wurde dieser Bereich als „gut (+)“ eingeschätzt. Aussagen zu den Schülerlotsen wurden nur von zwei Experten getroffen. Diese bewerteten sie als „gut (+)“.

Ein Radwegenetz zu den Nachbarorten war nach Einschätzung eines Experten entweder „nicht vorhanden oder ungenügend (- -)“.

#### *Zusammenfassung: Verkehrssituation für Kinder und Jugendliche*

Eine Gesamteinschätzung dieses Prüfbereiches wurde nur von fünf Experten abgegeben. Vier von ihnen bewerteten die Verkehrssituation als „durchschnittlich (o)“, eine Expertin als „gut (+)“. Begründung: Viele der angesprochenen Kriterien wären wegen der dörflichen Situation nicht erforderlich. Der ÖPNV wurde durch die zentrale Lage Schönwaldes als gut für den ländlichen Raum bewertet. Die Verkehrssituation war im Ort an einigen Stellen etwas problematisch. Hier wären Verbesserungen einzuführen, insbesondere zur Schulwegsicherung.

Als wesentlicher Mangel wurde in der Zusammenfassung eines Experten angemerkt, dass das Radwegenetz zu den Nachbarorten absolut unzureichend wäre. Auch in diesem Bereich sollten deshalb Maßnahmen zur Verbesserung der jetzigen Situation vorgenommen werden.

#### **5.4 Zusammenfassende Gesamturteile für alle geprüften Bereiche**

Von den sieben ausgegebenen Expertenleitfäden enthielten nur vier ein zusammenfassendes Gesamturteil.

Die Gesamteinschätzungen bewegten sich zwischen „gut (+)“ und „durchschnittlich (o)“. Diese Urteile spiegelten die Einschätzungen der einzelnen Prüfbereiche wieder, waren teilweise aber auch besser ausgefallen als die vorangegangenen Einzel-Einschätzungen.

Zwei Experten meinen, dass in Schönwalde noch ein großes Stück „heile Welt“ erhalten wäre und dass die Probleme nicht so vordergründig wären wie in anderen Orten. Das Gesamtumfeld (Natur, soziale Verflechtungen in der Bevölkerung, Dorfsituation) wöge manche Defizite auf.

Dennoch wären in bestimmten Bereichen mit Blick auf die Zukunft Veränderungsmaßnahmen notwendig, so ein Experte. Die Kriterien für mehr Kinderfreundlichkeit müssten nach Meinung eines Experten aus der Verwaltung auf eine befriedigende Lösung getrimmt werden.